

Zeitschrift: Vox Romanica
Herausgeber: Collegium Romanicum Helvetiorum
Band: 47 (1988)

Artikel: Zur Entstehungsgeschichte des AIS (II) : Briefe von Paul Scheuermeier an Karl Jaberg und Jakob Jud
Autor: Heinimann, S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-37114>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Entstehungsgeschichte des AIS (II):*
Briefe von Paul Scheuermeier an Karl Jaberg und Jakob Jud
herausgegeben von S. Heinemann

«Es waren schwüle Zeiten, als ich am 6. Juli 1920 die Grenze überschritt Richtung AIS. Schwül in doppeltem Sinne: drückende Sommerhitze lastete auf dem Lande; schlimmer war das politische Gewitter, das sich in den nächsten zwei Jahren immer drückender über dem geplagten Italien zusammenzog.» Mit diesen Worten eröffnet Paul Scheuermeier das Italien-Kapitel seiner unveröffentlichten Erinnerungen an die Atlasjahre¹. Er hatte am 19. November 1919 seine Tätigkeit als Explorator für den AIS mit der Aufnahme der Mundart von Ardez (Punkt 7) begonnen und den ganzen Winter hindurch in der Rätoromania gearbeitet. Frühling und Frühsommer 1920 waren den Dialekten der italienischsprachigen Bündner Täler und einigen Tessiner Ortschaften gewidmet. Mit der Provinz Como begann im Juli das Itinerarium, das ihn in annähernd fünf Jahren durch Ober- und Mittelitalien bis hinunter nach Rom bringen sollte. Die letzte Aufnahme der großen Reise – es war die 266. – fand anfang April 1925 in Amelia (Prov. Perugia, P. 584) statt².

Wer die knapp gehaltenen, für den kritischen Benützer der Atlaskarten unentbehrlichen Aufnahmeprotokolle im Einführungsband³ liest, kennt zwar Ort und Zeit jeder Aufnahme und vernimmt einiges über die befragte Gewährsperson, gelegentlich auch etwas über erschwerende Begleitumstände. Er erhält aber keinen Einblick in das Leben des Explorators, in die technischen, materiellen und menschlichen Probleme, die sich ihm neben den dialektologischen täglich stellten. Er denkt beim Konsultieren und Deuten der Karten kaum an den Mann, der jede einzelne Form mit dem Ohr

* Der I. Teil unseres Beitrags zur Entstehungsgeschichte des Italienischen Sprachatlas erschien mit dem Untertitel *Aus den Briefen von Max Leopold Wagner an Karl Jaberg* in der *Festschrift für Johannes Hubschmid zum 65. Geburtstag*, Bern – München 1982, p. 451–466.

¹ *Vom guten Stern über unserm AIS*, Erinnerungen von P. Sch., 1969, Typoskript, 35 p.

² Ergänzende Aufnahmen hat Scheuermeier neben seiner Lehrtätigkeit als Gymnasiallehrer in Bern durchgeführt, so dank einem Urlaub vom 10. Juli bis 7. Oktober 1925 Aufnahmen in den Abruzzen und Marken; in den Schulferien 1926–27 im Tessin; Sommer 1928 im Aostatal. Die ganze dialektologische Enquête von P. Sch. erstreckte sich auf 306 Ortschaften, von denen fünf doppelt aufgenommen wurden. Cf. K. JABERG / J. JUD, *Der Sprachatlas als Forschungsinstrument*. Kritische Grundlegung und Einführung in den Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz, Halle 1928 (hier abgekürzt *Einf.*), p. 196. Ausschließlich für Sachaufnahmen, die er später in seinem *Bauernwerk* (2 Bde., 1943–56) auswertete, hat er gemeinsam mit dem Zeichner und Graphiker Paul Boesch fünf Reisen unternommen: 1930 in Unter- und Mittelitalien, 1931 / 32 in Oberitalien, 1935 in Graubünden.

³ Über die Durchführung der Aufnahmen: *Einf.*, p. 193 ss.; Aufnahmeprotokolle: p. 37ss.

aufgenommen und mit dem Stift festgehalten hat und der in jeder Ortschaft immer neu vor der schwierigen Aufgabe stand, einen geeigneten Auskunftgeber zu finden. Von all dem ist in den Tagebüchern und in den zahlreichen Briefen und Postkarten die Rede, die Scheuermeister seinen beiden Auftraggebern, Karl Jaberg und Jakob Jud, in kurzen Abständen geschrieben hat. Die Briefe an Jakob Jud sind bis auf wenige Stücke verloren. Zu einem grossen Teil erhalten sind die Briefe, die er an seine «Meister» Jaberg und Jud gemeinsam adressiert hat. Und sozusagen lückenlos ist alles vorhanden, was an Jaberg persönlich gerichtet war. Die Originale sind Eigentum der Karl Jaberg-Bibliothek, die dem Romanischen Seminar der Universität Bern angegliedert ist. Dort liegen auch, soweit erhalten, die Postkarten, die Jaberg und Jud dem reisenden Explorator geschickt haben, sowie die Kopien (Durchschläge) der maschinengeschriebenen Briefe Jabergs an Scheuermeister⁴.

Aus der Fülle des Materials treffen wir eine kleine Auswahl: sieben Briefe und neun meist eng beschriebene Postkarten aus dem Jahr 1924, die dem Leser erlauben, den Explorator durch die Toskana und angrenzende Teile Umbriens und der Marche zu begleiten⁵. Wenn sich auch das politische Gewitter, von dem eingangs die Rede ist, verzogen hatte, so blieben Scheuermeister damals in Italien doch noch genügend Schwierigkeiten aller Art, die es zu überwinden galt, wenn sein wissenschaftlicher Auftrag erfüllt werden sollte. Dass er erfüllt wurde, dass die Ernte so reich ausfiel und die Ergebnisse so zuverlässig sind, verdanken wir in hohem Maß Scheuermeisters Durchhaltevermögen und seinem nie erlahmenden Willen, für den Atlas sein Bestes zu geben. Wir veröffentlichen die folgenden Texte im Gedenken an den Menschen, der während mehrerer Jahre seine ganze Kraft in den Dienst eines bedeutenden Werks gestellt hat. Sein Geburtstag jährt sich am 25. September 1988 zum hundertsten Mal⁶.

⁴ Soweit die *AIS*-Korrespondenz im Besitz von Jaberg war, wurde sie nach dessen Tod von Frau Emmi Jaberg zusammen mit der Bibliothek dem Romanischen Seminar vermacht. Briefe und Karten aus dem Besitz von Paul Scheuermeister hat Frau Nellie Scheuermeister-Nicolet dem Seminar geschenkt, ebenso seine ungedruckten autobiographischen Aufzeichnungen.

⁵ Weggelassen wurden aus der gewählten Zeitspanne (Juni bis Dezember 1924) vier Briefe und ca. zwei Dutzend Postkarten von geringerem Interesse. Den NW der Toskana (P. 500, 520, 511, 513, in dieser Reihenfolge) hat P. Sch. schon im Nov./Dez. 1923 aufgenommen.

⁶ Eine gediegene Würdigung Paul Scheuermeisters und seines Werks hat Andrea Schorta für diese Zeitschrift verfasst: *VRom.* 33 (1974), 365–373 (mit Bibliographie).

Die Postkarten geben wir alle in extenso. Die langen Briefe sind leicht gekürzt, die Auslassungen durch Punkte in eckiger Klammer markiert. Korrekturen kleiner Versehen und Auflösungen von Abkürzungen werden nicht vermerkt.

Meine lieben Meister!

Endlich müssen Sie doch auch wieder mal einen Brief haben. Ich habe Sie zu sehr vernachlässigt und nichts als gearbeitet diese Zeit.

Es ist die 3. Woche, daß ich von Florenz, dem Ort, wo meine Korrespondenz hingeht, fort bin und gewissermaßen in der Luft hänge. Ich habe in dieser ganzen Zeit außer der Korrespondenz meiner Braut nur zwei Postkarten von Prof. Jaberg nach Pisa erhalten. Von Prof. Jud noch nichts in Italien¹. Ich hoffe ganz bestimmt, morgen in Florenz meinen Paß vorzufinden. Sonst steht's böse. Meine Touristenkarte läuft am 16. VI. ab.

Folgendes war meine Reise bis jetzt: Nach Florenz – Vinci [P. 522]² und zurück, von Florenz nach Pisa – Fauglia [P. 541]. Von dort in sehr kurzer Zeit direkt nach Castagneto Carducci [P. 550]. Da ich diesen Ort so leicht erreichen konnte und man mich wegen der Fiebergefahr beruhigt hatte, entschloß ich mich gleich, diesen Maremma-punkt, der mir etwas auf dem Magen lag, vorwegzunehmen. Und siehe, die Maremma war eine angenehme Überraschung und Belehrung: die alte Legende von der giftigen Sumpfgegend und einer armen, kranken Bevölkerung ist unwahr geworden. Die Ebene ist intensiv bebaut und herrlich fruchtbar; kein bißchen Wasser zu sehen; die Hügel sind die reinsten Ölberge oder Kastanienhaine. Es war eine Freude zu schauen.

Ich hatte dort sehr schnell machen müssen, um das Dienstag-Schiff zu erwischen, das 8^h in Livorno abfuhr und mich nach 10stündiger Fahrt über die Inseln, – homerische Inseln –, Gorgona und Capraia nach Portoferraio auf Elba brachte. Wie das bewegte Meer mir fast etwas die Romantik zerschlagen hat, habe ich glaub schon berichtet. In Portoferraio gab mir der Consul des Touring Club recht nette Auskunft und die gewünschten Empfehlungen. Er führte mich sogar am folgenden Morgen als freundlicher und gelehrter Cicerone im Städtchen, auf seinen mächtigen Mauern und den großzügig-trotzigen Kastellen herum, welche Cosimo de' Medici im 16. Jh. von modernen Ingenieuren erbauen ließ. Die Kühnheit der Linien und des Aufbaus erinnert an die Burg des Fridericus Dux in Urbino, die Anlage an Vauban. Ein Maler hätte zu tun in Portoferraio.

Portoferraio kam natürlich als Hafen und moderne Fabrikstadt (Hochöfen) nicht für die Aufnahme in Betracht. Ich wollte einen Bauern eines bäurischen Ortes und entschloß mich für Marciana [P. 570], wo man mich dem Pfarrer empfahl. Dieser, der ohne Frau wirtschaftet, konnte mich aber nicht beherbergen und steckte mich ins einzige *Albergo*, wo ich ein Bett voll Flöhe fand und wo ein halber «orefice» (= Uhren-flicker) und halber Landstreicher (= *vàgamòndò*)³, durch dessen Zimmer ich gehen mußte, nachts ganz polyphemisch sich erbrach. Was schlimmer war: ich fand einfach kein Sujet; denn dieses Bergdörfchen ist jetzt die Woche über ganz menschenleer, weil die Bauern alle in den weitabliegenden Rebbergen, wo sie ihre Häuser haben, wohnen

und nur am Sonntag ins Dorf kommen. So entschloß ich mich leicht fortzuziehen, sobald ich eine Empfehlung hatte nach Pomonte. Ich kaufte mir also einen Mann und ein Tier und ritt stolz trotz der großen Hitze über die Mittagszeit *post montes*. Ein herrlicher Ritt über struppige Höhen, von denen man weit auf das blaue Meer tief zu Füßen ringsum sah.

Pomonte ist eine Fraktion von Marciana auf mühsamem Weg in 3½ Studen zu erreichen und darum mit zunehmender Tendenz, sich unabhängig zu machen, besonders seit die dortigen Weinbauern über die Kriegszeit sich stark bereichert haben. Die ca. 600 Einwohner leben fast ganz ausschließlich für den Wein und durch den Wein; außer den Reben gibts hier fast nichts, diese steigen aber, prächtig gepflegt, bis unter die Gipfel der Berge hinauf. Der bis 15° haltige Weißwein ist berühmt.

Dort wohnte ich im armseligen Häuschen einer 80jährigen Witwe direkt am Meer. Die herrlichen Abende und die an Baucis erinnernde Einfachheit hätten mir wegen der romantischen Poesie recht gefallen, wenn nur nicht auch hier wieder alles voll Flöhe gewesen wäre, die doch wirklich von der Poesie verteufelt wenig verstehen, wenigstens von unserer.

So bin ich denn auch ganz gern morgens 4–5^h aufgestanden, so daß wir in der Morgenfrische arbeiten konnten. Am Abend aber ging's ins Bett mit den Hühnern. Etwas anderes als ein Kerzchen wurde nicht angezündet. So ist denn endlich einmal der Vormitternachtsschlaf zustande gekommen – aber keine Briefe!

Am Pfingstsonntag um 5^h morgens waren wir schon bei der Arbeit und um 9^h verließ ich den Ort, zum ersten Mal ohne die Aufnahme abgeschlossen zu haben. Aber mein Sujet⁴ bestieg eben mit mir das Schiff, der einzige Kurs, der nur ein Mal in der Woche dieses Nestchen berührt, und mit dem man eine Rundfahrt um die ganze Insel macht. Nach 4^h waren wir beide in Portoferraio, wo wir im Hotel die Arbeit vollendeten.

Montag morgen führte mich das Schiff 8–12½^h direkt nach Livorno, auch diesmal nicht ganz ruhige Fahrt; aber jetzt aß ich mit gutem Appetit und war nicht wenig stolz auf meinen Triumph. Schon nach 3^h war ich in Pisa [P. 530]. Ich hatte auf diesen Tag mit dem Bruder von Sujet Fauglia ein Rendez-vous auf abends 6^h abgemacht. Dieser, Telegraphenleitungsarbeiter mit Station in Pisa, mußte mir helfen ein Sujet finden. Er wußte aus Erfahrung, um was es sich handelte, und hatte schon mit einem echten Pisaner-Kollegen darüber gesprochen. Dieser wurde dann geholt, nochmals frisch aufgezogen und dann führte er uns zu einem 59jährigen Schuhmachermeister, echter, alter Pisaner, der auf den folgenden Morgen sich zur Verfügung stellte. Mit diesem hab ich denn Dienstag und Mittwoch in seiner guten Stube die erste neue Stadtaufnahme gemacht⁵.

Am ersten Tag mit großer Freude, denn er machte alles ausgezeichnet; am zweiten Tag plötzlich ein Brett vor dem Kopf. Es ist ihm auf einmal nicht mehr bewußt, daß sie hier sagen: *la ápra, la úlla, la ónka, pǫp* usw.⁶. Er ist unbewußt rettungslos im falschen Fahrwasser und ärgert mich mit seinem *la kandelára, la katéna* usw. So kann

der Gleiche ganz verschieden sein. Offenbar hat er nach und nach im Plaudern mit mir eine andere, nicht bodenständige Einstellung bekommen. Sein mangelhaftes Sprachgefühl und Sprachformbewußtsein hat mir den Schluß verdorben. Also sollten wir sagen: nimm nur Sujets mit Sprachbewußtsein und -gefühl. Wie findet man das? Indem man zuerst die Aufnahme macht. Schönes Kriterium für die Sujetsuche! Und ist dann das, was einer bewußt antwortet, besser? Was ist wahrer: des Alten: *la kárne k_xrúda* mit unnatürlichem Verlegenheitslaut *k_x* oder des Sohnes: *la arne rúda* in der bewußten, korrigierenden Kontrollaufnahme? Mit dem Sohn, der Dialekt reden wollte, wären wohl alle -c- purgiert worden. Haben solche Kontrollen auch noch einen Wert? Merlo und wohl allen Linguisten darf man eine solche Ketzerfrage allerdings nicht stellen; denn in Pisa fällt -c- und darum muß es raus, ums Teufels Gewalt. Man will saubere Dialekte. Wie wenn es einen gäbe, der immer und mit allen seinen Dialekt gleich ausspricht in einem Land, wo die Schriftsprache bereits schon herrscht wie hier. Ich sehe immer deutlicher: Es gibt zweierlei Sprachbetrachtungen: die eine noch allgemein herrschende akademische, welche sagt, wie es sein muß, und die eine saubere Phonetik hat und nur eine; die andere, ich möchte sagen, wilde Sprachbetrachtung, weil sie ohne vorgefaßte Meinung die Laute der Antworten nicht zurecht stutzt, bis sie passen (ich mache das mit dem wiederholten Fragen und mit Insistieren auch noch zu häufig). So kommt aber nichts Sauberes, sondern oft ein krauser Salat zum Vorschein, dessen Mischung von einem Haufen erkennbarer oder geheimer psychischer Faktoren bestimmt wird. Wir sollten noch viel mehr den Salat des Lebens studieren können; denn gerade dieses Durcheinander von «Falsch» und «Recht» ist das sprachbewegende und sprachschöpferische Moment. Das gilt für die Phonetik wie auch für die Formenlehre und das Lexikon.

Im Zug nach Florenz, 13.VI. morgens⁷.

Ich wollte Ihnen ja vom Erfolg meiner Aufnahmen berichten. Pisa gefällt mir mit Ausnahme der unglücklichen -k-Geschichte und einiger schlecht verstandener, wenig spontaner Sätze nicht übel. Die Aufnahme geht heute an Sie beide ab. Bitte schauen Sie sie an, ob sie befriedigen könne oder ob sie mit einem Gebildeten (Studenten) wiederholt werden müsse! Ich möchte auch möglichst bald wegen Florenz und Siena Ihre Meinung wissen. Es wird halt immer gleich sein: nehme ich einen bodenständigen Mann des Volkes, wie der in Pisa, wird er mir immer leicht phonetisch in die Schriftsprache entwischen können, im Ganzen aber besseres Lexikon haben; der Gebildete wird schön sauber den Idealdialekt fabrizieren. – Ich muß aufhören; es rüttelt zu sehr. Glaubte, diese Zeit im Zug zum Schreiben benützen zu können.

Florenz, 5^h.

Nun habe ich endlich endlich meine altbackene Korrespondenz erhalten: vor allem den Paß mit Brief und Karte vom 11. VI. von Prof. Jud; dann den eingeschriebenen Brief von Prof. Jaberg mit Verträgen und Q^c-Ergänzungen⁸. Auch ein Briefchen vom Pfarrer in Montegonzi⁹. Ihnen besten Dank.

Dem Pfarrer werde ich danken und sagen, daß ich erst nach Incisa gehe, wenn ich wieder im Besitz meines Photoapparates bin¹⁰. Ich mußte nämlich den Verschuß, der mit den feinen Stahllamellen der Blendvorrichtung nicht mehr funktionierte, in die Schweiz zur Reparatur schicken, dem in Biel, der mich immer zuverlässig bediente; zu den Italienern, die mir den Apparat schon einmal verpfuschten, habe ich in dieser heikelsten Sache kein Zutrauen. Wenn er mir ihn nicht bald wieder gut schicken kann, muß ich von Como meinen alten Apparat kommen lassen. In Pisa brauchte ich ihn nicht; auf Elba konnte ich mich noch durchschlagen. Jetzt für wenige Tage muss ich's eben ohne machen. Aber für Q^e möchte ich wenn möglich wieder den rechten Apparat. So mache ich also vorläufig Montespertoli [P. 532], Barberino [P. 515] und die Stadt, die mir ganz böß auf dem Magen liegt. Florenz freut mich nicht mehr, bis dieses ver... Q^r recht gemacht ist. Der unbefriedigende Schluß in Pisa nach einem so glücklichen Anfang hatte mich schon vertäubt; als dann noch gar die Karte von Prof. Jaberg vom 9.VI. mich auf die Haarspaltereien der Phonetiker aufmerksam machte¹¹, war es mir vollends nicht mehr drum. Ich blieb extra gestern noch in Pisa, um die Phonetik dieser Aufnahme ganz genau durchzusehen, um mit Merlo¹² zu reden und auch noch einige auf ihr -sc-, -c- zu fragen und beim Gespräch darauf zu hören.

Der einheimische Kellner wollte nichts von Unterschied in der Aussprache von *pesce* und *pece* wissen und sprach *un guscio di noce* zweimal mit dem gleichen Laut. Bei einem einheimischen Wirt glaubte ich -sc- schärfer zu hören als -c-; aber man mußte den Unterschied an den Haaren herbeiziehen. Auf die Frage, ob ein Unterschied sei, meinte er: ja, das eine habe ein *s* (*pesce*), das andere nur ein *c* (*cacio*). Merlo natürlich stand sofort auf den Kopf, als er in meiner Aufnahme eine *lušértola* (?) sah. Das schreibe man mit *ć* (oder wie?) und sei nicht gleich wie *š* (= *šš*) von *pesce*, *scipito*, *scempio*, welche Worte er ganz übertreibend doppelt aussprach. *ć* in *bacio* sei «più schiacciato»; das war alles, was er mir zur Charakterisierung sagen konnte. [...] ¹³

Es kam soeben während dieser Diskussion ein Kollege Merlos, ein geborner Livornese. An den appellierte Merlo gleich und fragte ihn, ob ein Unterschied sei zwischen *pesce* und *pece*. Dieser bejahte sofort energisch; der Laut in *pesce* sei «più forte». Dann schrieb Merlo auf ein Blatt Papier seine beiden Laute: *š*, *ć* und ließ den Herrn meine Zusammenstellung sagen: *pesce* – *pece*; *bacio* – *ganascia*; *uscio* – *io cucio*, *cucire* usw. Der Herr sagte schön im Wechsel *š* und *šš*, wobei ich einfach bloß einen Unterschied in der Quantität, nicht in der Qualität hören konnte; Merlo zeigte eifrig und mit Wohlgefallen – fast schon ein bißchen bevor es ausgesprochen war – im Wechsel auf sein *š* und sein *ć*, wobei er nicht den Anschein hatte zu horchen, nicht nötig, er wußte es ja schon.

Meine Meinung zu diesem harten *guscio di noce* ist folgende:

1) *sc* wird bewußt gewiß etwas anders ausgesprochen, schärfer, stärker, intensiver; aber im Sprechen gewiß gar nicht immer, wie ich auch bis jetzt nur habe beobachten können, daß halt eben auch diese berühmte Konsonantenverdoppelung gar nicht immer gleich stark ist, sondern auch schwankt in ihrer Quantität, wie noch so

vieles andere. So habe ich auch, ganz ohne etwas dabei gedacht zu haben, bis jetzt bald *úš̌o*, bald *úš̌š̌o* notiert; dass mir dabei der *pěš̌š̌e* noch immer entwischt war, mag mit meinem für Verdoppelung vielleicht zu wenig scharfen Ohr oder wohl noch eher damit zusammenhängen, daß ich von der ganzen Affäre mir noch keine vorgefaßte Meinung gemacht hatte.

2) *-c^{l,e}* habe ich bis jetzt nur mit *š̌* wiedergegeben, und ich gestehe offen, daß ich noch nie bemerkt oder daran gedacht habe, daß der Laut qualitativ etwas anderes als *sc* sein könne. Nun ich aber darauf geachtet habe, glaube ich folgendes: wenn man einen frägt und besonders einen Gebildeten oder gar einen Philologen, oder bei langsamem, emphatischem oder auch affektischem Reden kann *bacio* ein *š̌* haben, das auch qualitativ von *sc* (*ganascia*) oder dem oberitalienischen *š̌* ein bißchen verschieden sein kann; es scheint etwas «breiter», «più schiacciato» ausgesprochen zu werden, d.h. die Zunge berührt den Gaumen wohl etwas mehr und etwas weiter hinten. Es braucht aber schon etwas, um diesen Unterschied festzustellen, und ich bin überzeugt, daß er im normalen und besonders unachtsamen, flüchtigen Sprechen gar nicht existiert, d.h. aufgepaßt! absolut wissenschaftlich und physiologisch genau besteht ja wohl immer ein Unterschied zwischen zwei Lauten, auch wenn wir alle sie immer als den gleichen apperzipieren und schreiben. Die Frage, die wir uns stellen müssen, ist, wo sollen wir anfangen, in unserer so ganz unzulänglichen, armseligen Lautschrift diese Unterschiede festzuhalten? Ich weiß ganz genau, daß, was ich immer mit dem gleichen *a* bezeichne, in den verschiedenen Dialekten, Orten, Mündern und Worten und Sätzen sehr, sehr verschiedene Laute sein können. Aber ums Himmels Willen, alles kann ich nicht mit dem Stift festhalten, und wenn ich eben das Gefühl habe, *ä* oder *q* oder *å* wäre dem betreffenden Laut auch nicht näher, dann lasse ich halt *a* stehen und bin meiner Schuld bewußt.

Und nun schreib ich eben auch toscanisch *bāš̌o* und lombardisch *š̌át* mit dem gleichen Zeichen, obwohl es nicht genau der gleiche Laut sein muß. Ich weiß aber auch, dass ich in den oberitalienischen Gebieten des *š̌* häufig einen Laut mit *š̌* bezeichnete, der von einem normalen *š̌* noch viel weiter entfernt ist als das toscanische *š̌* in *bāš̌o*. Dieses ist weiter hinten, jenes weiter vorn gebildet. Darum merken wohl auch Oberitaliener mit diesem dem *š̌* nahen *š̌* den Abstand des toscanischen *bacio* um so besser. Wir aber können unmöglich auf alle Haarspaltereien uns einlassen, sonst könnten wir uns vielleicht noch mit allzu großer Spitzfindigkeit gelegentlich wüster täuschen als mit einem etwas largeren System. Schreiben wir nicht auch das toscanische *ćicerōne* mit dem gleichen Zeichen wie bündnerisch *brác*, und dieses ist doch stark anders?

Welches ist Ihre Ansicht in dieser Affäre? Sicher wird man über mich herfallen, und ich höre schon all die fürchterlichen Anklagen der Leute, welche die heutige Aussprache nach den Dokumenten des Mittelalters regulieren, die immer und überall sagen: das kommt von dem und dem Etymon usw., die die Lautgesetze zum Heiligtum machen, aber sie nur für die Vergangenheit anerkennen, von einem Laut-

wandel, dh. einem Schwanken, einer Unsicherheit, einer Bewegung in der heutigen Sprache aber nichts wissen wollen, die immer nur um das Wie, nie aber um das Warum sich kümmern. Sie werden uns bei lebendigem Leib in Stücke reißen; aber die Nachwelt wird eher unsere Stücke als sie zusammenlesen.

Nehmen Sie das Beispiel der Konsonantenverdoppelung! Schon in Vinci und heute wieder beim Mittagessen wunderte ich mich, wie stark und charakteristisch hier im Florentinischen die Verdoppelung ist. Da komme *ich* sogar nach! Und schauen Sie meine Aufnahmen darauf durch. Oft habe ich in den pisanischen, pistoiesischen und lucchesischen Aufnahmen keine Verdoppelung, oft schwankende gehört, ganz schwach nur in Elba, dort und in Castagneto das einfache *r* als Merkmal bewußt; in Camaiore überhaupt keine Doppelkonsonanz, typisch. Ich komme nach der Stadt Pisa, und ich höre sie wieder viel deutlicher. Sicher ist sie um Florenz und Siena viel fester verankert, als wo ich bis jetzt war.

Aber fragen Sie nur keine Sprachgelehrten! Gestern wollte ich gerade diese buntscheckige Ungleichheit und Unsicherheit auch Merlo zeigen und habe darum die Aufnahme Pisa und die phonetischen Bemerkungen mitgenommen. Wieviel er wohl davon geglaubt hat? Jedenfalls schien ihm vieles dabei neu zu sein. Er hat dann auch seinen Livornesen auf die Doppelkonsonanten interpelliert. Dieser erklärte mit Merlo die Aussprache *se túllo trovassi* usw. als falsch (natürlich, steht nicht in der Grammatik), sagte gerade wie Sujet Pisa im raschen Zusammenhang *mantèlo lárgo*, aber allein *mantèllo*, fand eine Aussprache *mantèlɔ* für einen Toskaner aber absolut unmöglich; sie seien doch keine Genuesen, die sich lächerlich machten mit ihrem *mantèlɔ* (natürlich mit langem *ē*, denn immer, wenn man einem gegen seine Erwartung sagt, er spreche keine Doppelkonsonanten, meint er, man sage, er spreche den vorhergehenden Vokal gelängt)¹⁴.

Nun hab ich aber in der Toskana gemerkt, auch schon vor der Karte von Prof. Jaberg, daß neben *sc* = *šš* leicht auch *ll* und *ññ* verdoppelt werden kann. Ich habe es vielleicht noch zu wenig festgehalten; jedenfalls ist es gut, daß Sie mich nochmals darauf aufmerksam gemacht haben.

Ich will, wie ich es bis jetzt schon getan habe, der Doppelkonsonanz hier meine ganz besondere Aufmerksamkeit schenken.

Soll ich schreiben

bádzdza oder *báddza*

pétstɔ oder *péttsɔ*?

Wir schreiben *vékkyɔ* und nicht *vékykyɔ*.

Nun also wieder zum Besuch bei Merlo! Auf der Universität sagte man mir, er sei krank, ich könne aber doch zu ihm. Er empfing mich im Salon, der Arzt habe ihm das Studierzimmer mit den Büchern verboten; er habe ein Fieber; ich weiß nicht mehr, wie er es nannte. Lungenschwindsucht. Armer Kandidat! Es ist nicht angenehm, mit ihm zu verkehren, nicht daß er nicht nett wäre; aber so furchtbar aufgeregt, unruhig, hastig, mit einem glühenden Blick und einem trocknen Hüsteln.

Er war sehr unruhig darüber und ungeduldig, daß Prof. Jaberg ihm noch nicht auf seinen Brief geantwortet hat [...]¹⁵.

Nun aber muß ich aufhören. Ich bin zwar noch nicht fertig und werde morgen das Folgende erledigen: Vertrag, Abrechnung V. und dann die langen Eintragungen ins Q^e. Dieser erste Brief muß aber jetzt fort.

Also Fortsetzung folgt. An Sie beide und Ihre Frauen viele herzliche Grüße Ihr
P. Sch.

¹ Nämlich seit seinem Urlaub in der Schweiz.

² Wir geben in eckigen Klammern jeweils den Punkt des betreffenden Orts auf der AIS-Karte. Die Aufnahme von Vinci war die 220. von P. Sch. Sie fand vom 22. bis 25. Mai 1924 statt.

³ Die phonetischen Formen geben wir wie im Original nach dem Transkriptionsverfahren des AIS. Cf. *Einf.*, p. 24ss.

⁴ «Sujet» (Gewährsmann) von Pomonte / Marciana ist ein bodenständiger Weinbauer.

⁵ Die Aufnahme von Pisa ist Scheuermeiers erste Stadtaufnahme in Mittelitalien. Mehrere Städte hat er schon 1920–23 in Oberitalien aufgenommen.

⁶ Zum Schwund von intervokalischem *k* (+ *a*, *o*, *u*) in der Toskana cf. G. ROHLFS, *Gram. stor. it.* I, § 195.

⁷ Im Original irrtümlich: 12. VI. morgens.

⁸ Mit Q^e bezeichnet P. Sch. das erweiterte Questionnaire im Unterschied zu Qⁿ (Normalquestionnaire, mit ca. 2000 Wörtern und Formen) und Q^r (reduziertes Questionnaire). Cf. *Einf.*, p. 22 und 175ss.

⁹ Cf. Nr. 2 N 6.

¹⁰ Ein großer Teil der sachkundlichen Fotografien von P. Sch. ist im *Bauernwerk* I und II reproduziert und erneut – in hervorragender Qualität – in der italienischen Fassung: *Il lavoro dei contadini*, 2 vol., Milano 1980; eine Auswahl auch im Ausstellungskatalog von 1981: *Paul Scheuermeier, Fotografie e ricerca sul lavoro contadino in Italia (1919–1935)*, a cura di MARINA MIRAGLIA, Milano (Istituto Nazionale per la Grafica, Roma) 1981.

¹¹ P. Sch. bezieht sich hier auf die Postkarte Jabergs vom 9. Juni 1924, wo es u. a. heißt: «Die Mittelitaliener behaupten einstimmig, die Aussprache [nämlich von *sc* in *guscio* und *c* in *bacio*] sei nicht dieselbe. Nun fehlt zwar auch mir das Ohr, um einen deutlichen Qualitätsunterschied zwischen *sc* und *c* wahrzunehmen; dagegen habe ich in der Toscana die Längung der Konsonanten in *guscio*, *pesce*, *coscia* etc. deutlich wahrgenommen. Da fällt mir auf, daß Sie in Vinci, Fauglia und Castagneto Carducci *pesce* 'Fisch' und *la pece* genau gleich transkribieren (*pěše*), wo mir insbesondere die Transkription von *pesce* (einfacher Konsonant und langer Vokal) nicht eingehen will. Bitte passen Sie hier ja recht auf. Sonst wird man über uns herfallen.» Am 16. Juni verdankt Jaberg den Brief vom 12. und schreibt u. a.: «Sie wissen, daß ich in der prinzipiellen Frage der Transkription wie Sie denke, und ich wollte Sie beileibe nicht veranlassen, Ihre Einstellung zu verändern. Der gewünschte Effekt ist der eingetretene: daß Sie auf die Konsonantenlänge besonders achten. An der Transkription *bašo* = *bacio* ändern Sie nichts. Auf die Quantität des vorangehenden Vokals achten Sie auch gut.» Man vergleiche dazu auch JABERG / JUD, *Transkriptionsverfahren, Aussprache- und Gehörschwankungen*, *ZRPh.* 47 (1927), 171–218 und zusammenfassend in *Einf.*, p. 213–222. Hier auch Brief Nr. 14 N 12.

¹² Clemento Merlo (1879–1960) lehrte von 1908–49 an der Universität Pisa. Seinen Beitrag zur italienischen Dialektologie würdigt E. GHIRLANDA in *VRom.* 19 (1960), 212–217.

¹³ Wir überspringen die weitere, persönlich gefärbte Wiedergabe der Diskussion zwischen Merlo und P. Sch.

¹⁴ Am Rand bemerkt P. Sch. hier mit Bleistift: «Merlo hat dann auch selbst gefunden, die Doppelkonsonanz sei bei seinem Kollegen nicht so deutlich wie in Florenz.»

¹⁵ Im folgenden berichtet P. Sch. weiter über das Gespräch mit Merlo.

Meine lieben Meister!

Endlich komme ich zur Fortsetzung des Briefes vom 13.VI. Es ist heute Corpus Domini, und nachdem wir den ganzen Morgen geschafft, will nun am Nachmittag das fromme Sujet den Santissimo durch die Straßen tragen¹. So bin ich frei und konnte endlich die Eintragungen der neuen Ergänzungen für Q^e abschließen.

Hier sind Ihre Zettel zurück mit meiner Numerierung. Bitte lesen Sie darin meine Bemerkungen und Fragen und beantworten Sie sie mir! Das neue Q^e ist mir nun entschieden zu gewichtig².

Hier auch die Abrechnungen in Schweizerfranken und Lire. Die Toscana ist leider teurer, als ich erwartete. Endlich auch der Vertrag. Ich bin mit allem völlig einverstanden; nur möchte ich den eingefügten Satz des alten Vertrages der Klarheit halber nicht weglassen.

Ich bin sehr ärgerlich, weil ich immer noch ohne Apparat bin. [...] ³. Diese ganze Geschichte mit dem Gefühl, ohne Hände arbeiten zu müssen, regt mich auf. Ich war überhaupt wohl noch nie so schief gewickelt wie in diesen Tagen seit Pisa [...] ⁴.

Die Toscana ist viel, viel unerfreulicher, als ich erwartet hatte. Auch sehr bodenständige Sujets fallen mir phonetisch immer wieder hinein, besonders mit dieser ver... Aspiration. Auch dieser hier, der doch wie das Sujet von Pisa prächtig bodenständig wäre, kommt mir immer wieder in der Aufnahme mit dem ganz ungeheuerlichen -k- z.B. *la kãsa* in Fällen, wo doch gar niemand, auch nicht Gebildete, so sagt, sondern immer nur ganz deutliches und typisches -h-. Aber nehme ich Jüngere, Modernere, Gebildetere, so sind sie halt einfach lexikologisch und morphologisch viel schlechter als die, welche ich auswählte und die phonetisch und phraseologisch – nicht frei und natürlich in den Sätzen – sündigen.

Und auch mit der Verdoppelung immer das gleiche Schwanken zwischen dem markanten spontanen Reden und den gequälten Antworten der Aufnahme. So oft kommt ihnen mein Fragen und ihr Antworten überflüssig, unnütz vor; s'ist ja doch immer gleich.

Und doch lexikologisch noch verschiedener als ich geglaubt hatte; übrigens auch lautlich. Aber noch nie hatte ich die Nachteile unseres Abfragesystems so deutlich empfunden wie hier; hier vor allem sollte man außerhalb der Aufnahme, *sul vivo*, seine Beobachtungen machen. Und wie? Was sagt uns unsere Schrift vom Akzent, vom Tonfall, vom Rhythmus, der gerade für die Verdoppelung so wichtig ist⁵?

Und doch kann ich nicht sagen, ich hätte schlechte Sujets. Der von Vinci und der von Fauglia war ziemlich gut; der von Castagneto ausgezeichnet und auch der von Pisa und hier – wenn er nicht verrutscht. Aber furchtbar mühsam waren *alle* Aufnahmen bis an Castagneto, das ein Spaß war trotz des Zeitminimums oder gerade darum, weil das möglich war.

Hier hat mich der Pfarrer von Montegonzi erwartet⁶; er ist auf meinen telegraphischen Ruf sofort und extra gekommen und war sehr freundlich. Immerhin war nicht er es, der mir mein Sujet in die Hände spielte, sondern der gute Zufall. Es ist ein 78jähriges Bäuerchen, so klein und vif wie seine klaren, grauen Äuglein. Natürlich Analphabet; aber er hat einen hellen Kopf und ermüdet nicht. Er gefällt mir; aber eben ...

Ich muß abbrechen, sonst verrät Ihnen meine Jeremiade noch, daß die hohe Kultur, wie sie in Florenz konzentriert ist, mich eher von meiner ländlichen Arbeit ablenkt als dafür begeistert.

In Schiaffini⁷, der mir schon am ersten Tag Schmollis anbot, habe ich einen angenehmen Kameraden gefunden. Weiß nicht, wann und wie ich hier fertig werde. Adresse *fermo posta Florenz*. – Und nun an Sie beide viele herzliche Grüsse Ihr
P. Sch.

¹ Die Aufnahme in Incisa in Val d'Arno (Prov. Florenz, P. 534) – die 225. in der chronologischen Reihenfolge – dauerte vom 18.–23. Juni 1924. Zugrundegelegt wurde das erweiterte Questionnaire (Q^e). Cf. auch Nr. 3 und 7.

² Aufgrund der Erfahrungen und im Hinblick auf die süditalienischen Aufnahmen wurde das erweiterte Questionnaire revidiert. Jaberg hat im Mai 1924 annähernd 200 Fragen beigefügt. Am 24. Mai schreibt er von Bern an P. Sch.: «... beiliegend auch die Beifügungen zu Q^e. Erschrecken Sie nicht darüber.» Das ganze Q^e umfaßt gegen 4000 Fragen.

³ P. Sch. hat den unentbehrlichen Fotoapparat zur Reparatur in die Schweiz geschickt und erwartet ungeduldig die Rücksendung.

⁴ Folgt eine Skizze des weitem Plans: Toskana beenden, Ende Juli in die oberitalienischen Berge, September in Rom; dort Treffen mit Jaberg.

⁵ P. Sch. ist es in vielen Fällen erstaunlich gut gelungen, den Sprechrhythmus mit Akzentsetzung wiederzugeben.

⁶ Der Pfarrer von Montegonzi presso Montevarchi (Prov. Arezzo), Don Ermanno Grifoni, hatte ein paar Jahre vorher Jaberg bei einer Mundartaufnahme als Gewährsmann gedient. Er stammte aus Incisa und zeigte sich bereit, dort P. Sch. mit einem geeigneten «Sujet» in Verbindung zu bringen. Der 78jährige Bauer, der sich zur Verfügung stellt, lebte seit 1850 ohne Unterbruch in Incisa.

⁷ Alfredo Schiaffini (1895–1971), damals in Florenz, später Professor in Genua, Pisa und von 1939–65 in Rom, hat mehreren Aufnahmen Scheuermeiers beigewohnt.

Meine lieben Meister!

Schon wieder muß ich mich hinsetzen, um Ihnen wichtige Neuigkeiten mitzuteilen. Die erste ist eine gute:

225 Incisa¹: Erstes erweitertes Q^e ist fertig. Sie werden damit gewiß zufrieden sein können, wie auch ich es bin. Ich habe in meinem 78jährigen Bäuerchen ein Sujet

gefunden, wie wir es grad wünschen. Alt und doch noch körperlich und geistig sehr frisch, widerstandsfähig, geduldig, seriös, zuverlässig, gutmütig, brav, bodenständig bis an einige leicht erkenntliche Schnitzer in modernistischem Stil. Oft schon von morgens 5^h bis zum Nachtessen arbeitend erledigten wir ohne Unterbruch die Aufnahme in 6 Tagen. Sie wird heute und morgen an Sie abgehen. Lexikologisch war Sujet gut; auch die Konjugation hat er ganz nett gemacht; die Sätze verstand er weniger, und sie sind wie oft bei so urchigen Sujets wenig spontan, oder dann kamen sie so schnell und reichlich und unbewußt, daß ich sie nicht fassen konnte, weil sie bei jedem Wiederholen wieder ganz anders werden. Phonetisch sind zwei Hauptmerkmale: Aspiration und Fall des -v-. Die erste machte er meist sehr gut, z.B. Partizip Perfekt *-áho*, *-iho*, *-úho*; das -v- sagte er leider in der Aufnahme viel häufiger als im Gespräch, wo er mir soeben jetzt wieder sagte: *un áutr órta* 'ein andermal'. Von einem ganz Alten hörte ich: *tú nci sará orsúho enire* 'du wirst nicht haben kommen wollen, du hast wohl nicht kommen wollen'.

Und nun zur Jammerchronik! Ich habe Ihnen wohl noch nichts schreiben müssen, das mich so gefuht und geschämt hat wie das Folgende [...]².

Die ganze Geschichte hat mich also unsterblich gefuht. Zeit haben wir zwar deshalb keine verloren, da ich an jenem Samstag dennoch 6½ Std. Aufnahmen gemacht habe. Sobald ich aber wieder im Besitz meiner Waffen war und diese sichtlich funktionierten, war alles wieder gut, und ich schloß mit Hochdruck die Arbeit munter ab. Wegen Regen habe ich Sonntag und Montag nicht photographiert, dafür geschrieben, um dann die letzten Tage ganz dem Photographieren zu widmen. Heute morgen zog ich dann also los und machte, umgeben von einem Haufen Volk, in der Hauptstraße zwei Aufnahmen. Stellen Sie sich aber mein Entsetzen vor, als bei der dritten der Verschuß, der eben reparierte, gar nicht mehr aufklappte. Alles Probieren, Nägele und Täubele war nutzlos: er ist und bleibt hartnäckig ganz geschlossen. Futsch! Mit einem *Sono rovinato* habe ich also heute morgen meine hiesige Arbeit abgeschlossen. Ich warte jetzt nur noch, bis der erste Zug morgen früh, der passendste, mich nach Florenz führt. Dort werde ich sofort den Verschuß dem besten Photographengeschäft bringen; denn von meinem Mißtrauen gegen italienische Pfscharbeit bin ich nun mit Gewalt «geheilt» worden.

Ich verlange natürlich jetzt sofort aus Como meinen alten Apparat, mit dem ich sehr ungern arbeite [...].

Ich bin sehr darüber betrübt, daß dieses Photographenmißgeschick mich gerade in dieser Toskana treffen muß, wo wir sonst schon genug an anderes zu denken haben, und wo doch nichts fehlen darf. Wir werden eben auch das hinnehmen müssen.

Ich gehe in diesem Fall nicht, wie ich dem Pfarrer versprochen hatte, nach Montegonzi, sondern hoffe diesen Besuch machen zu können, wenn ich später wieder mit einem Apparat hierher zurückkehren muß. Jetzt mache ich zunächst Florenz, dann Montespertoli. Nach Barberino, wo ich den Apparat haben muß, will mich Schiaffini begleiten. – Es tut mir leid, immer solche Jammerepisteln zu schreiben. Herrn Jaberg

danke ich sehr für seine liebe Karte vom 16.VI. Hoffe in Firenze *fermo posta* Neues zu bekommen. Viele herzliche Grüsse

Ihr P.Sch.

¹ Zu Incisa cf. Nr.2 N1.

² Folgt ein weiterer Bericht (cf. Nr.2) über den in der Schweiz reparierten Fotoapparat. Nach einer langen Wartezeit wird der geflickte Apparat seinem Besitzer gegen eine hohe Zollgebühr ausgehändigt.

4 Karte an Karl Jaberg

Florenz, 26.6.24

Lieber Herr Professor,

Hurra! Es läuft. Ich habe sie am Schopf gepackt und werde ihr bald ihr Gorgonenhaupt abgeschlagen haben¹. Mein Schuhmacher im verrufenen Volksquartier S. Frediano funktioniert ganz klassisch. Es ist eine Freude, so zu arbeiten. Drum frohe Grüße von Ihrem zuversichtlichen

P.Sch.

¹ Postkarte mit Cellinis Perseus, der das Gorgonenhaupt in der erhobenen Hand hält. *Sie* bezieht sich natürlich auf die in Florenz durchzuführende Aufnahme, die dem Explorator schon lange Sorge machte und die er an diesem Tag begonnen hat. Cf. Nr.5.

5

Florenz, im Café am Dom, 27.VI.24 21^h

Meine lieben Meister!

Zuerst muß ich Ihnen meine Freude sagen, daß nun Florenz [P. 523 I] so gut herauskommt. Dieser ebenso wichtige wie heikle Punkt war mir schon lange schwer auf dem Magen gelegen. Nun fängt aber mit dem hiesigen Erfolg – und dem von Incisa – auf einmal der toskanische Alpdruck an, mächtig sich zu heben. Ich komme allmählich wieder ins Gleichgewicht. Dieses hatte ich nicht zum Geringsten auch wegen der *pesce-pece*-Karte¹, der Verdoppelungsaffäre, kurz der unheimlichen Frage wegen verloren, ob denn wirklich die Unzulänglichkeit meiner Aufmerksamkeit und meines Ohres so groß sei, daß ich in solchen Kapitalfragen nicht einmal einen Unterschied merke. Florenz bringt mir auf einmal die Lösung, Klarheit. Hier, besonders bei

meinem Sujet – aber auch bei andern – ist nun endlich einmal die berühmte Doppelkonsonanz so klar, so auffallend, der Unterschied zwischen offenen und geschlossenen *o* und *e* so deutlich, die Aspiration so typisch, daß sogar auch ich das hier alles mit Leichtigkeit hören kann. So fühle ich mich hier auf einmal gerettet, und ich hoffe fest, daß, wenn sich die Dogmatiker auf meine 225 vorhergehenden Punkte stürzen, sie mir doch diesen 226. stehen lassen werden². Denn hier ist's endlich, endlich wie's im Buch geschrieben steht. Gelobt sei Jesus Christus – der Philologiker!

Dazu gibt's aber wohl auch hier noch vieles, das noch nicht im Buche steht. Oder weiß man z.B., daß auch hier wohl einst, wie noch rings in der Umgebung, *l* vor Konsonant zu *y* wird: der Lehrbub meines Schusters stellte heute morgen die Schuhe zum Trocknen *àyssòlè* [= *al sole*].

Mein Sujet ist also wieder ein Schuhmacher. Diesmal laß ich ihn aber schaffen, zur Kurzweil, und schreibe wieder auf den Knien neben ihm wie in Ostana [P. 161, Prov. Cuneo]. Wir werden zwar erst Montag fertig, weil er's jetzt am Wochenende streng hat. Wir haben erst das erste Heft voll; aber ich fürchte nicht, daß die zweite Hälfte wie in Pisa abfallen werde. Denn dieser hier ist seiner Sache mordssicher. Er wohnt in San Frediano, dem berüchtigten und gerüchigen Kommunisten- und Verbrecherviertel jenseits des Arno. Ich ließ mich vom Portiniere des *Istituto Superiore*³, dem mich Schiaffini empfahl, dorthin führen und fand durch Vermittlung von Verwandten meinen 40jährigen Schuster, der aber auch nebenbei als Komiker und Souffleur im Mundarttheater funktioniert. Er hat alles Wünschbare: Verständnis, Sprachgefühl, Bodenständigkeit, Spontaneität.

Nun aber noch eine freudige Nachricht! Ich bin sie Ihnen schon seit dem ersten Tag in Florenz schuldig. Am Mittwoch, 25.VI., führte mich Schiaffini nach dem schwarzen Kaffee ins *Istituto Superiore*. Kaum eingetreten, laufen wir auf der Treppe an einen Prof. Marinelli⁴ – erst nachher merkte ich, daß es der große Geograph war –, dem mich Schiaffini vorstellte. Ich hatte soeben Schiaffini Jabergs Exemplar von 225 [P. 534 Incisa] gezeigt und erklärt, was ihm nicht wenig Eindruck machte. Er sah, was zwischen zwei Kaffees, die man zusammen nimmt, gemacht werden kann. – Dazu hatte ich zufällig unter meinen Sachen Ausschuß- und Doppelkopien einiger alter Photographien gefunden, die ich soeben an Jaberg schicken wollte – zu Propagandazwecken. Nun stellte Schiaffini gleich geschickt auch meine Arbeit und Photos, die ich in der Hand hielt, vor. Ich hatte gemerkt, daß es galt und man drücken mußte, und tat mein Möglichstes. Marinelli schaute mitten auf der Treppe alle die Sachen mit großer Aufmerksamkeit an, ließ sich gern die ca. 12 Photos schenken – leider nichts Besonderes – und hörte mit Interesse, aber ohne viel zu sagen, lange zu. Als die Sprache auf die finanziellen Mittel kam, betonte ich, daß wir von keiner Regierung etwas hätten, sondern daß mit Ausnahme von 20'000 Franken vom Stiftungsfonds Zürich alles von privater Seite komme. Da fragte er, ob wir noch nicht versucht hätten, in Amerika etwas zu bekommen. Die hätten viel Geld und gäben schon für ähnliche Zwecke. Ich wich aus, ich wisse nichts. Da meinte er, er habe dort gute Verbindungen, und er

könnte vielleicht schon ein Wort für uns einlegen und etwas erreichen. Nur sollte er ihnen etwas Schriftliches vorlegen können, das unser Werk dort vorstellen und empfehlen könnte, eine Art Prospekt. Ob wir nichts Ähnliches hätten. Ich wich wieder aus und wisse nichts als die Artikel der *Vie d'Italia*⁵, welche er nicht wollte; die kannten sie schon. Etwas anderes. Ich dankte sehr für sein Interesse und sagte, ich wolle Ihnen gern alles berichten; Sie könnten dann selber sagen, was Sie zu präsentieren hätten.

Schiaffini, der behauptet, Marinelli habe sich in Genua «wie ein Löwe» (!) für unser Werk gegen das der andern geschlagen⁶ – vor mir sah ich Marinelli als einen sehr ruhigen, aber vertrauenerweckenden, soliden Mann –, Schiaffini empfiehlt uns eindringlich, von der Offerte des sehr einflußreichen Mannes Gebrauch zu machen. Sie könnten Ihre Sendung eventuell durch ihn, Schiaffini, an Marinelli gehen lassen, natürlich mit direktem Schreiben an Marinelli.

Ob nun dies Feuer genügt, um unsern Braten zu braten, oder ob's nur wieder ein leerer «Fauk» ist?⁷ Probieren Sie! Immer mit herzlichen Grüßen an Sie beide und Ihre beiden Frauen Ihr

P. Sch.

¹ Cf. Nr. I N II.

² Florenz ist die 226. Aufnahme. Mit dem Schuster im Quartier San Frediano hat P. Sch. vom 26. Juni – 1. Juli 1924 gearbeitet. In den Briefen ist diese Aufnahme, die die volkstümliche Mundart (*vernáholo*) wiedergibt, mit A bezeichnet. Für die Mundart des florentinischen Mittelstandes (227. Aufnahme, P. 523 II, hier mit B bezeichnet) stehen nacheinander zwei Gewährsleute zur Verfügung: ein Student (1. Hälfte) und ein Bibliothekbeamter (2. Hälfte). Diese Aufnahme fand am 1., 7. und 15.–16. Juli statt. Die zwei Auskunftgeber sind «beide weniger Wert als der Schuster ...; aber der Vergleich ist ja das Interessante» (Postkarte an K. Jaberg vom 17. Juli 1924). Cf. Postkarte Nr. 6.

³ Lies *Istituto di Studi Superiori*.

⁴ Olinto Marinelli (1874–1926), bis zu seinem Tod Inhaber des Lehrstuhls für Geographie am *Istituto di Studi Superiori* von Florenz. Cf. *Enc. It.* 23 (1934), p. 345 s.

⁵ JABERG / JUD, *Un atlante linguistico-etnografico svizzero-italiano*, in: *Le Vie d'Italia* 29 (1923), 483–493; *Il turismo dei dialetti. Caratteristiche e curiosità dell'Atlante linguistico-etnografico svizzero-italiano*, op. cit., 1185–1195.

⁶ Gemeint ist das von italienischer Seite geplante Atlasunternehmen.

⁷ *Fauk* mundartlich 'auflodernde Flamme, kurzes Flämmchen'.

6 Karte an Karl Jaberg

Florenz, 12. 7. 24

Lieber Herr Professor,

Hier ein kleines Idyll aus der Heimat der Nencia¹, deren Mundartaufnahme, 229, montags an Sie abgehen wird. Sie ist recht ausgefallen. Diese einfachen Sujets sind mir lieber als die, welche ich zur 2. Aufnahme Florenz, 227, fast nicht herkrriege². Ich lasse

den Halbverrückten, mit dem ich das 1. Heft machte, hocken; er hat mich im Stich gelassen. Nun suche ich einen neuen. Zeitverlust, Mühe und wenig Frucht. Ferien! Gut, dass ich die Sujets nicht immer unter den Herrenleuten suchen muß. Die haben hier das Schaffen nicht erfunden. Also in Como neue Hefte bestellen! Machen Sie es? Möchte nach Siena³ und Umgebung zuerst in die Gegend von Stia, Pieve S. Stefano, Arezzo⁴. Im August Photoapparat wieder gewaltig in Funktion. Nach Radda wieder Incisa zum Photographieren⁵. Dann Quartierwechsel ca. 23. 7.

Wünsche bald Ferien und Ruhe und grüße herzlich

Ihr P. Sch.

¹ Postkarte mit einer Ansicht aus der Gegend von Barberino di Mugello, im Vordergrund ein pflügender Bauer mit Ochsengespann. P. Sch. spielt hier auf die bekannte idyllische Dichtung *La Nencia da Barberino* von Lorenzo de' Medici (?) an. Die Aufnahme in Barberino (Prov. Florenz, P. 515) fand vom 9.–11. Juli 1924 statt. Der Gewährsmann, ein 39jähriger Tagelöhner und Korbmacher, der fast immer im Dorf gewohnt hat, repräsentiert nach Scheuermeiers Aussage «die echte Volksmundart».

² Zur zweiten Aufnahme in Florenz cf. Brief Nr. 5 N 2.

³ Cf. Brief Nr. 8.

⁴ Stia (Prov. Arezzo, P. 526) wurde vom 18.–21. August 1924 aufgenommen. Im Mandato Pieve S. Stefano liegt Valboncione (P. 535, 25.–27. August), eine besonders konservative Frazione der Gemeinde Caprese Michelangelo. Die Aufnahme von Arezzo (P. 544) verteilte sich auf 17. und 22.–23. August.

⁵ Radda in Chianti (Prov. Siena, P. 543): 19.–21. Juli 1924; cf. Nr. 7. Zu Incisa cf. die Nr. 2, 3, 7.

7 Karte an Karl Jaberg

Incisa, 22. 7. 24, 22^h

Lieber Herr Professor,

Umsonst bin ich heute morgen nicht hieher zurückgekehrt; habe von 9^h morgens bis 7^{1/2}^h abends 20 Photos gemacht, Rekord. Alles Sachen, die ich mir vorgenommen und noch andere oben drein. Aber nicht umsonst bei dieser Hitze! Und gestern um 3^h zu Mittag gegessen und um 11^h zu Nacht. Vitaccia. Habe gestern mit aller Gewalt 230 Radda [P. 543] fertig gemacht. Trotz großem Jahrmarkt. Es war der 5. Tag in Radda, und auf heute erwartete mich Sujet in Incisa¹. Die Aufnahme ist gut, aber ging mit Hindernissen. Mit 40jährigem Bauer, der aber gerade vor dem Dreschen stand und zuerst seinen Garbenhaufen aufzuschichten hatte bis Samstag. So half ich ihm *a fälla bārka* vom Freitagabend bis Samstagmorgen 9^h die ganze schöne, kühle Mondnacht hindurch. Einzigartig. So konnten wir Samstagabend die Aufnahme anfangen, über Sonntag und Markttag! Ich werde sie Ihnen schicken, sobald ich wieder in Florenz bin. Gestern nacht erst 9^h angekommen und heute mit dem 1. fort. Verschiebe Besuch Montegonzi², morgen abend nach Florenz zurück. Adr. Via Goito 14, Firenze, bis 26. Juli, nachher *fermo posta Siena*. Es geht gut. Wünsche Ihnen das Gleiche und grüße Sie

Ihr P. Sch.

¹ Diesmal als Helfer beim Fotografieren von Arbeitsvorgängen, Einrichtungen, Werkzeugen und anderen Gebrauchsgegenständen. In Scheuermeiers *Bauernwerk* Bd. I sind aus Incisa die Fotos Nr. 21, 70, 142, 143, 285; in Bd. II die Nr. 51, 75, 296, 297. Die Mundartaufnahmen von Incisa wurden schon im Juni gemacht; cf. Briefe Nr. 2 und 3.

² Bei Don Ermanno Grifoni; cf. Brief Nr. 2 N 6.

8

Siena, 29.VII. 24.

Meine lieben Meister!

In Siena [P. 552] will's nicht so gut anpacken wie in Florenz. Zwar war ich schon $\frac{1}{2}$ Stunde nach meiner Ankunft in Siena Sonntag 18^h mit Prof. Vannini zusammen, der mir half; aber bis zu diesem Moment Dienstag morgen 11^h, ist alles Probieren noch fruchtlos gewesen. Ich soll heute 3^h mit einem anfangen. Prof. Vannini und alle andern, die ich fragte, waren darin einig, daß ich im Quartier der Fonte Branda, im Rione dell'Oca, in den bassifondi der *zgraššini* 'Metzger' und *končatoŕi* am ehesten den typischen, urchigen Seneserdialekt finde. Dort ist noch der heftigste Lokalegeist der Contrada, für die man sich töten ließe oder tötete.

Die Leute heiraten dort alle ineinander [sic], nie außerhalb der Contrada, überhaupt verlassen sie diese nur in kampffähigen Gruppen zu kriegerischen Unternehmungen gegen feindliche Contraden. Sie leben ganz isoliert in ihrem Loch unten und hätten darum auch noch einen ganz eigenartigen Charakter erhalten. Es ist das Quartier der heiligen Katharine, ihrer hochverehrten Heiligen, und eines fanatisch-nationalistischen Monarchismus. Es war hier, da uns Prof. Vannini erzählte, daß Leute sogar ihr letztes Bett verkauften, um Häuser und Straßen zu schmücken, als der *principino* kam; erinnern Sie sich noch, lieber Herr Jud? Also alles für uns günstige Momente; darum will ich auch versuchen, dort unten meine Arbeit zu machen.

Prof. Vannini stellte mich Montagmorgen einem Bankausläufer vor, der in der *Oca* eine große Rolle spielt und alle kennt. Dieser hatte tagsüber keine Zeit, lud mich aber ein, nach dem Nachtessen mit ihm in einen Circolo zu kommen gegenüber der Kapelle der Santa Caterina und des Zunfthauses zur Gans, wo allabendlich die Männer der Contrada, Metzger, Gerber, Bäcker, *facchini* usw. bei Spiel und Wein zusammenkommen. Da könnte ich das Milieu und die Sprache studieren und mein Sujet auswählen. Ich fand den Vorschlag gut und ging gestern abend gegen zwei Stunden mit ihm dorthinab. Es waren aber wenig Leute dort und die nicht, welche wir suchten. Dafür erzählte man mir viel vom Leben der Contraden, das sich während des ganzen Jahres nur um das *palio* dreht und sich buchstäblich in den wenigen Minuten konzentriert, da die zehn Pferde dreimal um den Platz rennen. Da wird der Stolz, die Ehre, die Seligkeit eines Jahres entschieden. Ich hätte den Geist, von dem sie mir erzählten, in unserer Zeit nicht mehr für möglich gehalten. Sie erwiesen mir sogar die höchste Ehre und führten mich noch abends 10^h in ihr Allerheiligstes, wo im

pompösen Saal des Zunfthauses die seit 100 Jahren gewonnenen *palii* hängen und verehrt werden. Die *Oca* ist stolz darauf, am meisten Siegestrophäen zu besitzen. Dann kehrten wir wieder in den Garten hinter dem Haus der Società Trieste zu unsern Spielern zurück.

Die für uns wichtigste Beobachtung, die ich dort bis 11^h machen konnte, ist die: die Rohesten, die ich wegen ihrer Grobheit und Unbildung nicht einmal als Sujet brauchen könnte, sprachen sehr gut. Ich konnte nur wenige Merkmale erkennen, wo sie von der Schriftsprache in der Aussprache abwichen: 1) *-c-* > *-h-* oder fast ganz Schwund; 2) *-t-* > *-th-* bis *-h-*; 3) bei einem einzigen: *rubbare*. Also verwundern wir uns nicht und seien wir nicht enttäuscht, wenn nicht viel Dialektales kommt. Was man mir schon hundert Mal gesagt hat, scheint doch wahr zu sein: *a Siena parlano bene; Siena – madre lingua*. Diesen Eindruck habe auch ich gestern abend und heute morgen bei den Metzgern von Fonte Branda bekommen. Tiefer hinab kann ich hier nicht mehr steigen.

Da wir gestern abend die Gesuchten nicht fanden, anerbote sich ein Bäckermeister, mich heute morgen ins Schlachthaus zu führen. So war ich dann also heute wieder dort unten und sah die Leute an der Arbeit, gleiche Beobachtung. Ich machte schließlich mit einem ca. 30jährigen groben, handfesten Burschen ab, den man mir empfahl, der aber nur nachmittags kommen kann. Er könne als *facchino*, Fleischträger, am Morgen beim Schlachten und Verladen nicht fehlen. Da ich mich nun einmal so entschlossen habe, muß ich mich trotz des unangenehmen Zeitverlustes drein schicken. Wenn er jetzt dann nur bei der Aufnahme so grob ist wie heute morgen; aber doch nicht so grob, daß er mir meine papierne Arbeit an den Kopf wirft.

Wenn nun das Senese noch so gelingt wie die übrige Toscana, dürfen wir zufrieden sein; dann ist der Karren aus dem schlimmsten Dr. . . heraus. Ich bin froh. Geradezu schlechte Aufnahmen haben wir in der Toscana bis jetzt keine, etwas phonetisch modernistische wie Montespertoli, Fauglia; mittelmäßige wie Barberino, Radda, Vinci, Castagneto, Pomonte, Pisa, Firenze B, Prunetta, Garfagnana, Camaiore; sehr gute Incisa, Firenze A¹. Unter denen, die ich punkto Sujet als mittelmäßig bezeichne, werden sachlich und sprachlich die meisten wertvoll sein, besonders die an der Peripherie; aber auch die um Florenz. Ich blicke also im Ganzen mit Genugtuung auf meine bisherige toskanische Arbeit zurück.

Nur zwei wichtige Punkte sind schlimm dabei und mir unangenehm: die Zeit und das Geld. Der Juni war einer der teuersten Monate, und auch hier in Siena muß ich wieder 18 Lire pro Tag für das bloße Hotelzimmer rechnen, wie in Florenz vor dem sehr billigen Privatzimmer, das unsern Geldbeutel etwas rettete. Und jetzt bin ich schon 2 Monate und 8 Tage in der Toscana und habe erst 11 Punkte gemacht, die nicht einmal als 11 Aufnahmen zählen. Sehen Sie die Anzahl der Tage, die ich für die letzten Stadtaufnahmen brauchte, an und bedenken Sie, ob wir mit «3 neue Q^r = 2 Aufnahmen» richtig rechnen²! Auch hier werden wieder mindestens 4 Tage verbraucht, bis dieses Q^r eingefädelt und abgeschlossen ist. Pisa war ein spezieller

Glücksfall. Sonst erfordert die Sujetsuche in den Städten meist mehr Zeit und Mühe als auf dem Land; und diese letzten Sujets stellten mir immer nur kleine Fetzen Zeit zur Verfügung, während ich auf dem Land meistens den vollen Tag schaffen kann. Die ganz besondere Sorgfalt, die ich in Florenz und Siena bei Auswahl und Behandlung von Sujets verwendete, hat natürlich auch viel Zeit gekostet. Wenn Sie unsere vertragliche Berechnungsart der Aufnahmen aufrecht erhalten wollen, werden Sie mir wohl gestatten, daß ich in Zukunft bei Q^f wieder rascher und mit weniger Bedenken zugreife.

Siena ist übrigens ausgezeichnet im Fluß. Ich komme soeben von der ersten, 3stündigen Aufnahme, die flott lief. Jener 30jährige hat sich gar nicht gestellt, und für ihn ist ein 40jähriger Metzger³ gekommen, der mir schon gestern abend und heute morgen gefiel, aber von dessen Grobheit und Urwüchsigkeit ich nicht so viel Geduld zu erhoffen wagte, wie es für meine Arbeit braucht. Nun schickt er sich ganz gut drein, sogar noch mit Interesse und Verständnis, und ist recht artig. Ich suche ihn aber auch recht in seinen empfindlichen Seiten zu rühmen; denn er ist erster Fahnschwinger, *alfiere*, und Oberraufbold der *Oca*. Seine Sprache ist sehr bodenständig, und er hat dafür auch ein Ohr und Verständnis. So scheint's also gut zu werden, nachdem es lange währte. – Prof. Vannini, bei dem ich heute abend eingeladen bin, wird auch froh sein, das zu hören.

Aber auch so bring ich wohl kaum die 5. Aufnahme in diesem Monat noch unter Dach. Diese Vertragsbrüchigkeit tut mir sehr leid; denn ich habe gemeint, mit Aufbieten meiner Kräfte das Möglichste zu tun. Sie müssen bedenken, daß ich eben mit der Photographiererei in Incisa und mit dem Beschreiben und Ordnen der geschickten Photos auch viel zu tun hatte. Endlich war ich auch wirklich etwas der Ruhe bedürftig und abgehundet⁴, nachdem ich von Radda spät heimgekehrt und nach sehr kurzer, schlechter Nacht mit dem ersten Zug nach Incisa abgereist war und so drei Tage hinter einander jeweilen abends sehr müde, schmutzig, staub- und schweissbedeckt nach Hause gekommen war ohne Möglichkeit des Ausruhens oder einer richtigen Reinigung.

30.VII. 22^b

231 Siena Q^f ist bis p. 90 gemacht; flott, fast wie Florenz A.

Morgen mache ich meine 1. August-Feier, weil nur an diesem Wochentag ein passendes Auto gegen Montegonzi fährt, wo ich dem Pfarrer endlich den längst versprochenen Besuch machen will⁵. Am 1. August wird 231 abgeschlossen. Dann Chiusdino [P. 551].

Habe heute das Hotel mit den unverschämten Preisen verlassen und wieder ein Privatzimmer genommen für 100 Lire im Monat. Nach fünfmaligem Übernachten ist's billiger als das Hotel; werde aber mehr Tage hier sein. Habe die Inciser-Photographien zu schildern. 48!

Ich wollte Ihnen gestern erzählen, wie eine Zeitlang in Florenz mein Mut auf ein nie dagewesenes Minimum gesunken war; körperliche und seelische Übel hatten diese Depression verursacht: die große Hitze, Unwohlsein, der ausgefallene, teure Zahn; dann Schwierigkeiten in Aufnahmen, Sujetsuche, phonetische Zweifel, Zeitverluste, Photographenpech, Zollärger, teure Hotels, Zimmersuche, der Verzicht auf die schönen langersehten Sommerpläne⁶ und immer dieses verlockende Florenz um mich, dessen Kultur und Schönheit meinen Geist immer wieder aufs Neue von meinen bäurischen Misthaufen und Kärsten ablenkte. Das Schmerzhafteste war aber wohl das Unwohlsein.

Es scheint, daß der Himmel mich für meine übertriebene Empfindlichkeit gegen alles Beißende mit einem besonderen Übel hat strafen wollen. Zuerst meinte ich, ich hätte Wanzen oder Zanzaren, als mein Körper sich in jeder Nacht mit mehr beißenden, großen Schwielen bedeckte, gerade wie sie diese Tiere hervorrufen. Endlich merkte ich aber, daß das von Innen kam; ein Apotheker gab mir die wohl einzig richtige Antwort: infolge Verdauungsstörung und Hitze; also: *purgare necesse est* [...].

Das Erfreuliche an all diesem Unangenehmen ist, daß es im Anfang der Florentinerzeit groß war und gegen den Schluß immer kleiner wurde. Jetzt hab ich's überhauen und glaube nun, wieder im alten Fahrwasser zu sein. Jetzt danke ich Ihnen, Herr Jaberg, für Ihren strengen, aber wohlmeinenden Rat, das Saure zuerst zu verschlucken. Es ist nun wohl so viel besser für alle. Ich bin auch froh, daß meine Braut ihrerseits auch diesen Rank gefunden hat. Wir können ja doch nicht anders selig werden als unter Verwirklichung unseres Spruches: *usque ad metam!* In diesem Sinne fahre ich auch hier weiter, bis wir nach Erledigung des Senese und Aretino wieder etwas Abgerundetes *sicher* in der Tasche haben; denn nur was wir *haben*, zählt. Wir wollen nicht wie die andern mit dem *Soll* unsere Kasten füllen.

Ich werde vielleicht schon noch bis zum 13.–14.VIII. hier in Siena sein: Chiusdino [P.551], Montecatini [P.542], Photos. Dann Arezzo [P.544] und die drei Punkte nördlich⁷; ich zweifle fast, daß ich noch nach Cortona komme⁸, bevor ich im September ins Römische muß. Werden sehen. Jedenfalls sind neue Punkte im Toskanischen, Aretinischen und Umbrischen einstweilen nicht nötig. [...]

-*ph*- oder -*ph*- habe ich schon mehr als einmal mit sehr schlechtem Verschluß gehört, fast bilabial, und das wohl auch in den phonetischen Bemerkungen gesagt (vor dem Brief von Herrn Jaberg!), z.B. in Radda. Es ist mir aber offen gestanden nicht eingefallen, den Laut als ein bilabiales *f* zu bezeichnen, wofür ich übrigens auch kein Zeichen weiß. In Wirklichkeit haben wir wohl die gleiche Beobachtung gemacht und meinen den gleichen Laut, den wir verschieden schreiben. Allerdings befriedigt neben meinem -*th*- und -*b*- ein -*ph*- nicht. Man sollte für das letzte -*f*- oder -*ph*- haben; aber jetzt ist es wohl zu spät, oder? Übrigens sind alle diese Laute *sehr labil*, unbewußt und schwankend, mehr Tendenzen.

Auf die neuen Probekarten bin ich höchst gespannt. Wir nähern uns doch immer

wieder einige Schritte dem Ziel. Nun die Karte bis Florenz voll zu sehen, macht mir besonders Freude. Die Sache wird immer greifbarer und sichtbarer. Haben Sie dazu das Material Rohlf's⁹ auch schon verwendet? Das würde mich ganz besonders wundern. Wie viele ungeahnte Schwierigkeiten bei der Herstellung einer definitiven Karte sich bieten, kann ich mir lebhaft vorstellen.

Die zum Teil gelungenen Erntephotos dieses Sommers lehren uns, daß ich eigentlich einmal in der Zeit der großen Produktion in der oberitalienischen Tiefebene ausschließlich photographieren sollte. Ich bin ja dort immer nur im öden Winter gewesen. Hier hinken wir [...] ¹⁰.

Nun ist Mitternacht vorbei, und ich muß um 4^h auf, wenn ich nach Montegonzi will.

Vor allem wünsche ich nun eines: daß mir bald ruhige, gemütliche Ferienberichte von Ihnen mitteilen, daß für Sie endlich die Zeit der Ruhe und Erholung und Ausgleich gekommen ist. Sie hatten beide ein zu voll geladenes Semester gehabt. Ich freue mich für Sie nun Ihrer Ferien.

Übermorgen ist's ein Jahr, seit wir zu zweit über ein gewisses Thema kräftig ins Tal gelacht haben und seit ich am Abend unter den 200 winkenden Feuern auch eines für mich suchte. Dieses Jahr hat es mir gebracht, mein Feuer; das ist meine schönste Augustfreude.

Ihnen, meinen lieben Meistern, Atlasvätern und Paten, zusammen mit den lieben Patinnen, viele herzliche Grüße
Ihr P. Sch.

¹ Prunetta (Prov. Firenze, P. 513), Castiglione di Garfagnana (Prov. Lucca, P. 511) und Camaiore (Prov. Lucca, P. 520) wurden im Dezember 1923 aufgenommen, die elf andern alle vom Mai bis Juli 1924.

² Die Neufassung des reduzierten Questionnaires (Q'), das vor allem in Städten angewendet wurde, sollte eine Zeitersparnis einbringen.

³ Im Aufnahmeprotokoll (*Einf.*, p. 106) wird von ihm gesagt: «In der Jugend war er Bäcker und Gerber, seit 1907 Metzger. Außer 4 Jahren Heeres- und Kriegsdienst hat er immer im Quartier [Fonte Branda, Contrada dell'Oca] gewohnt [...]. Mundartlich ausgezeichnet.»

⁴ Ms.: eingehundet.

⁵ Cf. Nr. 2 N 6.

⁶ Geplant waren für den Sommer Mundartaufnahmen in den piemontesischen Alpentälern, gemeinsam mit Nellie Nicolet, Paul Scheuermeiers Braut, die damals mit der Ausarbeitung ihrer Dissertation über das Antronatal (P. 115) beschäftigt war. Die Monographie ist 1929 erschienen als Beiheft 79 der *ZRPh*.

⁷ Die drei Punkte nördlich von Arezzo (17., 22.–23. August) sind P. 526 Stia (18.–21. August), P. 535 Valboncione / Caprese Michelangelo (25.–27. August), P. 545 Chiavaretto/Subbiano, alle in der Provinz Arezzo gelegen. P. 545 wurde erst anfangs November aufgenommen; cf. Nr. 9 und 10.

⁸ Die Aufnahme in Cortona (P. 554) erfolgte im November 1924.

⁹ Gemeint sind die unteritalienischen AIS-Aufnahmen von Gerhard Rohlf's.

¹⁰ Das wurde in den Jahren 1931/32 nachgeholt; cf. unsere Einleitung, N 2.

9 Brief an Karl Jaberg

Chiavaretto, 1. XI. 24.

Lieber Herr Professor!

Soll ich Schuldiger Entschuldigungen stammeln? Warum ich nicht häufiger schrieb, als ich noch nicht allein war¹, begreifen Sie schon. In Como war ich dann wieder einmal mit Hausfrauenarbeit beschäftigt, Ordnen meiner Effekten und Besorgung der Winterware. Dann habe ich mich auch einmal ganz ausruhen wollen, bis ich wieder etwas wußte, wo mir der Kopf stand, und so habe ich eine ganze Woche, meine 4. Ferienwoche, «verlegen» [...].

Da ich diesmal in Como ausschließlich nur Ferien machen wollte, begann ich die Arbeit und die Sorge um den Atlas erst mit dem Tag der Abreise, 27. X. Zunächst hatte ich in Mailand Geschäfte: Filmankauf, Kauf einer Ledermappe usw., Fühlung mit Hoepli-Aeschlimann². Am Abend des 27. war ich in Reggio, wo mich meine Bündnerfreunde einige Tage zu Gast haben wollten. [...]

So bin ich denn nach all diesen Hindernissen am 30. X., 22^h endlich wieder auf meinem alten und neuen Arbeitsplatz angelangt im Hotel in Arezzo, das ich vor 1½ überreichen Monaten verlassen hatte.

Meine Reiseroute habe ich mir folgendermaßen zurecht gelegt: 1) Subbiano [P. 545], 2) Cortona [P. 554], 3) Panicale [P. 564], 4) Perugia [P. 565], 5) Civitella (??), 6) Gubbio [P. 556], 7) Sinalunga [P. 553], 8) Seggiano [P. 572], 9) Gavorrano [P. 571], 10) Scansano [P. 581], 11) Capalbio (?), 12) Pitigliano [P. 582]³.

Ich werde einzig in Perugia ein Ruhequartier haben können: Adresse vom ca. 12.–25. XI. *fermo posta Perugia*; sonst bin ich überall auf der Durchreise.

Zu den Punkten: Civitella finde ich im *Touring Club Annuario* gar nicht und auf der TC-Karte nur als wenige Häuser in wenig bevölkerter, verkehrsloser (ich meine öffentliche Verkehrsmittel) Gegend. Sie müssen sich wohl darauf gefaßt machen, daß ich, je nach den Erkundigungen in der Stadt, einen andern Ort nehme in der Umgebung⁴.

Von Capalbio fürchte ich das Gleiche: höchst unsichere Aussicht auf Quartier und Sujet, wenn ohne vorherige Empfehlung von außen, und ev. größerer Zeitverlust, als wenn ich mit dem täglich verkehrenden Schiff in 1½ Stunden nach der Insel Giglio fahre, die vielleicht altertümlicher.

Gestern, am 31. morgens, wollte ich also nach Subbiano ins untere Casentino fahren. Da kam mir die Idee, zur Vorsicht noch schnell meine Bündnerfreunde bei Firma Kőnz zu fragen. Da sagte man mir richtig, wenn ich das urchig bäurische Aretino mit *pēne*, *mērkēto* wolle, dürfe ich nicht ins Casentino gehen, weder Subbiano, noch Talla, noch Chitignano; dort redeten sie «besser». Glücklicherweise kam zufällig Herr Linsel, der mir schon früher geholfen hatte; er wollte mir sofort den richtigen sagen. Das sei «il Secco», ein 60jähriger Bauer, der ihn immer auf die Jagd begleite; der rede so schlecht, wie nur irgend einer in der Gegend (Linsel ist in Arezzo geboren und aufgewachsen; kennt alles sehr gut). Il Secco wohnt in Chiavaretto⁵, einer kleinen

Häusergruppe in einem Tälchen, ca. 15 km von Arezzo, gerade im Winkel, wo die Gemeinden Arezzo, Subbiano und Anghiari zusammenstoßen. Da gerade Markttag war, suchte man mir den Mann, und ich fuhr gegen Abend, nachdem ich bei den Millionären Könz-Lansel-von Planta zum Mittagessen geladen war, nach Chiavaretto. Dort fand ich sehr gute Privatunterkunft durch Empfehlung bei Verwandten eines Campell von Süs, in Ditta Könz. Anfangen konnte ich aber erst heute; aber auch heute nur mit Hindernissen: Jagd, Messe!

Sujet ist nicht so gut, wie ich gehofft hatte. Der Ort aber ist gut gewählt. Die Frauen in Sujets Familie reden, wie wir es suchen. Sujet übrigens auch, wenn nicht mit mir; aber da er kein Sprachgefühl zu haben scheint, sagt er zu mir *káne*, -*áto* ohne sich des Unterschieds gegenüber den bodenständigen *kéne*, -*éto*, -*ére*, das er selbst sagt, bewußt zu sein. Seine Familie greift aber lebhaft korrigierend ein. Vielleicht begreift er's noch, wir sind erst am Anfang.

Hier habe ich Ihnen endlich auch die Rechnung. Keine schöne. Viel Geld und wenig Arbeit. Teure, unnütze Reisen [...], Anschaffungen – ich danke für die Mappe, die sehr nötig war –; dafür aber auch viele Photographien, was nicht umsonst ist. Die Kopien schlagen auf: von 50 auf 55 Lire [...].

Schiaffini hätte sehr gern Ihren Artikel in der Romania über den katalanischen Atlas⁶. Ich auch, natürlich.

Ein Gedanke plagt mein Gewissen schwer: die Festschrift Gauchat. Ich sehe in diesem letzten Halbjahr von «Riesenschwung» absolut nicht, wann und wie und was ich machen soll. Wenn's nicht für Gauchat wäre, könnte mir alles den Puckel hinauf; aber so⁷?

Nun hab ich endlich mein Herz und Gewissen geleert. Jetzt bleibt nur noch der Wunsch, möglichst bald mit einer Anzahl Aufnahmen über das gefährliche Vacuum zu kommen, das sich jedes Mal nach den Ferien im Arbeitsanfang bildet. Aller Anfang ist schwer.

Bis ca. 8. XI. Adresse *fermo posta Cortona*.

Auch Ihnen guten Semesteranfang! Und herzliche Grüße an Sie und Frau
Professor Ihr P. Sch.

¹ Im Anschluß an das Sienesische (P. 552, 551) nahm P. Sch. einen Punkt in der Provinz Pisa auf (P. 542) und begann am 17. August mit den Aufnahmen im Aretinischen (P. 544, 526, 535), an die sich Ende August und Anfang September vereinzelt nahe gelegene Orte in Umbrien (P. 546) und in den Marche (P. 536) anschlossen. Als erster Punkt im Lazio folgte Palombara (Prov. Roma, P. 643), dann – gemeinsam mit Gerhard Rohlf, dem Explorator Südtaliens, – Serrone (P. 654). Im September traf P. Sch. Jaberg in Rom. Ab Ende September verbrachte er drei Ferienwochen mit Nellie Nicolet und ihrer Mutter in Rom, Neapel und der Toskana, ab 18. Oktober ein paar Tage bei seinen Verwandten in Como. Aus der ganzen Zeit sind außer drei Briefen – zwei an Jaberg und einer an Jud – nur wenige Postkarten erhalten. In Rom konnte P. Sch. seinem Auftraggeber ausführlich mündlich Bericht erstatten.

² Der Verleger Ulrico Hoepli in Mailand war einer der ersten Gönner des AIS. Bei ihm und dessen Neffen E. Aeschlimann fand P. Sch. jederzeit Rat und Hilfe.

³ Elf dieser Punkte – ohne Capalbio – wurden in der Zeit vom 1. November 1924 bis 17. Januar 1925 aufgenommen, mit einem Unterbruch vom 22. Dezember bis 9. Januar (Urlaub in der Schweiz). Nach Scansano folgte Porto Santo Stefano / Mte Argentario (Prov. Grosseto, P. 590).

⁴ P. Sch. hat dann aber doch Civitella-Benazzone / Perugia (P. 555) gewählt. Im Aufnahmeprotokoll notiert er: «Rings um das Zentrum liegen weit zerstreute Höfe.» Gewährsmann ist ein 37jähriger Bauer auf einem Hof, der seit 60 Jahren von derselben Familie bewirtschaftet wird. Seine Mundart ist «vielleicht etwas archaisierend».

⁵ Chiavaretto gehört zur Gemeinde Subbiano (Prov. Arezzo). Die Aufnahmen mit dem Jäger und Bauer (Analphabet) fanden vom 1.–4. November 1924 statt. Frau und Tochter sind sprachlich bodenständiger und helfen bei der Aufnahme mit. Cf. Nr. 10.

⁶ Cf. Brief Nr. 14 N 10.

⁷ P. Sch. entwirft dann in Cortona für die Festschrift, die seinem Lehrer und Doktorvater gewidmet werden soll, einen Aufsatz über die Zuverlässigkeit von Dialektaufnahmen. In endgültiger Form (1925 in Bern abgeschlossen) erscheint der Beitrag unter dem Titel *Im Dienste des Sprach- und Sachatlases Italiens und der Südschweiz* in FS Louis Gauchat, Aarau 1926, p. 317–328 (mit Fotos und Facsimilia von Aufnahmen).

10 Karte an Karl Jaberg

Arezzo, 4. XI. 24.

6. Jahrestag des
italienischen Waffenstillstandes,
Beginn meines 6. Jahres

Lieber Herr Professor,

Mein Sujet in Chiavaretto ist nicht mehr zu sich gekommen¹. Ich habe mit Ausnahme der Tier- und Pflanzennamen, die er sehr gut kannte, alles andere seine intelligentere Frau fragen müssen oder vielmehr dürfen; denn sie war viel besser als er, natürlicher, freier, sicherer. Mit ihr ist nun alles schön gekommen, wie wir es gewünscht haben – wenn auch mühsam, durch all die Hausgeschäfte hindurch. Auch der Punkt 241 Chiavaretto, der morgen an Sie abgeht, liegt geographisch und sprachlich gut, wenn ich auch nicht weiß, ob wir ihn taufen sollten Subbiano, Anghiari oder Arezzo; denn zur ersten Gemeinde gehört der Weiler, zur zweiten das ca. $\frac{1}{4}$ Stunde entfernte Haus, und alles ist ganz ausschließlich nach Arezzo orientiert. Mit Anghiari und Subbiano haben sie dort fast keinen Kontakt. Ich habe den Punkt den Bündnern in Arezzo zu verdanken. Wenn ich nur überall solche Ratgeber hätte! Morgen nach Cortona. Heute fand ich hier alles geschlossen, auch die Post. Hol der T... all diese Feste! Fünf hintereinander! Hoffentlich hab ich um den See herum etwas gut Wetter; dann geht's auch leichter. S'geht aber schon wieder ganz gut. Speriamo! Sempre avanti!

Herzliche Grüße

Ihr P. Sch.

¹ Über die Schwierigkeiten der Aufnahme in Chiavaretto berichtet schon Brief Nr. 9.

11 *Karte an Karl Jaberg*

Perugia, 16. XI. 24.

Lieber Herr Professor,

Gestern Samstag abend kam ich hier an, gerade noch früh genug, um meine langersehnte Korrespondenz, die mich auch von meiner lieben Braut über 14 Tage lang nicht erreichen konnte, einzulösen. So brütete ich denn diese aus bis Mitternacht und kam zum Schluß, heute sofort nach Gubbio verreisen zu müssen. Heute morgen machte ich noch Bekanntschaft mit einem hiesigen Bündner Drogisten, der mir vielleicht einen Peruginer bereit stellt. Morgen hoffe ich in Gubbio anzufangen. Von dort wird an Sie abgehen 243 Panicale [P. 564], das als Punkt und als Sujet mich nicht ganz befriedigt¹. Es ging wieder mühsam, und seit den Ferien will mir keiner mehr schaffen, wenn's mal dunkel ist. Traurige Tagesleistungen von 9-17^h! Und dazwischen laufen sie immer fort und frieren. Sie verstehen da unten nicht wie in Oberitalien, was herhalten und pressieren heißt. Daran ist wohl auch ihr Öllicht und die äußern Schwierigkeiten der Nachtarbeit schuld. – Dazu mache ich mir nach Ihrem und Juds Brief jetzt fast Gedanken, daß ich in Cortona zwei Tage verbrauchte für einen Artikel für Gauchat «Über die Zuverlässigkeit von Dialektaufnahmen»². Ich werde dafür – wie fast immer – an allen Sonntagen arbeiten und auch am 19. XI³. – Über die Ferienberechnung mag ich nicht diskutieren. Ich hatte also am 1. XI. 5 Ferientage vorausbezogen. Somit sind wir am 1. XII. 24 quitt und beginnen dann die neue Rechnung. – Besten Dank für den *Romania*-Artikel⁴, den ich sehr gern lesen werde.

Mit herzlichen Grüßen an Sie beide Ihr

P. Sch.

¹ Im Aufnahmeprotokoll wird von dem Gewährsmann gesagt: «Sachlich gut orientiert; ist im allgemeinen bodenständig, aber schriftsprachlich beeinflusst; schwankt zwischen alten und jungen Mundartformen.»

² Cf. Nr. 9 N 7.

³ Cf. Nr. 12 N 1.

⁴ Cf. Nr. 9 und 14 N 10.

12 *Karte an Karl Jaberg*

Gubbio, 19. XI. 24.

Lieber Herr Professor,

Fünf Jahre!¹ Heut der erste Schnee. Die Umbrer machen bösen Bergwinter. Tramontanaccia seit einer Woche. Wie gestern 5^h Tagwache und 6^h mit Zug 7 km abwärts und zu Fuß an den Berg zum Bauern eines Pfarrers, Frazione Loreto². Geht

langsam, mühsam, wenig gut. Muß schon 4^h mit dem letzten Zug nach Gubbio zurück, zu kurzer Tag, den Sujet so kaum erträgt. Man friert; nicht *Alsi*³; aber diesen Sommer sehr. Schlafe morgen beim Pfarrer. Erst 21. XI. wieder in Perugia. Schneckenpost trotz aller Mühe. *E pur si muove. Sempre avanti!* Der Sturm bläst Festmusik.
Ihr P. Sch.

¹ P. Sch. hatte seine Exploratorentätigkeit im Dienste des AIS am 19. November 1919 begonnen; cf. unsere Einleitung.

² Der Weisung Jabergs entsprechend (Brief vom 20. Oktober 1924) hat P. Sch. nicht in Gubbio eine Stadtaufnahme gemacht, sondern eine ländliche Frazione in der unmittelbaren Umgebung gewählt: Loreto / Gubbio (P. 556). Der analphabetische Bauer «repräsentiert die Mundart der ländlichen Umgebung der Stadt. Die Frau, bodenständiger als der Mann, leistet wertvolle Hilfe.» (Aufnahmeprotokoll).

³ *ALSI* (*Atlante linguistico svizzero italiano*) ist die ursprünglich für den AIS vorgesehene Abkürzung. Hier ein Wortspiel mit lat. *alsi* zu *algere* 'frieren' (mißverstanden im Sinn von 'schwitzen'?). Cf. Schluß des Briefes vom 29. November 1924 (Nr. 14).

13 Karte an Karl Jaberg

Chiusi, 28. XI. 24.

Lieber Herr Professor,

Es geht vieles gut. Endlich zwei gute Sujets, die verstanden: der flinke Schuster von Perugia 245 [P. 565] und der von 246 Civitella [P. 555]¹. – Alles an Sie ab, mit Buch für Nellie Nicolet. Ich vergüte die Portospesen. Aber beide Sujets in meinem Alter und was drum und dran hängt. Aber doch für mich wieder ein Aufatmen nach den mühsamen, alten Hartköpfen². Heute ganz Perugia verlassen. Auf die große Reise durch Grossetano bis Orbetello. Ohne Quartier. Adresse bis 10. XII. *fermo posta Grosseto*, nachher *fermo posta Orbetello*. In Eile. Der Zug nach Sinalunga ist bereit³.

Herzliche Grüße

Ihr P. Sch.

¹ Cf. Nr. 9 N 4.

² Über Vor- und Nachteile der verschiedenen Altersstufen und überhaupt über die Auswahl der Gewährsleute handeln Jaberg und Jud in *Einf.*, p. 189 ss.

³ Auf Sinalunga folgen fünf Orte der Prov. Grosseto: P. 572, 571, 581, 590, 582; dann das Römische.

14 *Brief an Karl Jaberg*

Sinalunga, 29. XI. 24.

Lieber Herr Professor!

Ja, wieder Wind in den Segeln, und ich blies heute hinein nach Leibeskräften, daß diese *Asina* – nicht zu – *lunga* werde¹. Aber alles mit honigsüßem Gesicht verkappte Zwängen nützt nichts bei diesen Hartschädeln. Ich bin wieder an einen so harthölzigen Alten geraten, der kann nicht sitzen, weil ihm sein krummes Bein weh tut; darum kreist er beständig um mich, und ich muß all meine Sirenenkünste anwenden, daß er mir nicht durch alle offen stehenden Löcher entwischt. Der hat heute unsere Sammlung der Schmerzensschreie gequälter Sujets wieder um ein plastisches Stück vermehrt: er bekomme Fieber bei dieser Arbeit, *me vyéne l tímōr pánikō*. So steht mit banger Frage der Explorator vor diesem edlen Roß: «Ob er's bewältigt, ob's ihn wirft und schleift?» Wenn das Letztere nicht ganz unmöglich wäre, würd ich's diesmal glauben. Aber zwei Worte von Jud geben mir wieder neuen Mut: Gubbio biete mancherlei Interessantes. Und auch dort hatte ich geglaubt, auf der Seite 34 dem Kerl alles an den Kopf werfen zu müssen²; dann hab ich mich aber über Nacht anders besonnen und hab ihn dann am zweiten und dritten Tag doch noch gepflückt, mit Handschuhen. Wenn's aber noch lang so fortginge, möchte ich dann doch zum mindesten dafür den Titel eines *cavallier della pazienza*. So muß also auch jetzt für morgen meine Langmut frisch geölt werden.

Es ist mir nämlich in diesem Moment eine Hoffnung ins Wasser gefallen. Da Sie ja in diesen toskanischen Extrafällen damit einverstanden wären, wollte ich's heut abend mit einem jüngern Bauern versuchen und mit ihm die Sätze machen. Aber auch der hat wie der Alte auf p. 31,15 geantwortet: *perké nōm mi gárba*³. Dafür hat er mir dann aber im Vertrauen gesagt, daß seine Frau von einer Hexe durch Telepathie von einer Menstruationsstörung geheilt worden sei, und daß vor einigen Tagen sein Sohn sich eine Kugel in den Leib geschossen habe, weil er von jemandem verhext worden sei. So muß ich also logischerweise auch annehmen, ich habe wegen Hexerei im Monat November nicht auch noch die 7. Aufnahme in «Esellangheim» abschliessen können, denn um die noch fehlenden 80 Seiten morgen an einem Sonntag zu erzwingen, dazu müßte ich schon direkt an den Hexenmeister geraten.

Aber es ist doch schade. Ich habe gestern, am 28., noch ein süßes Hoffnünglein gehabt. Als ich aber gestern abend hier im Wirtshaus von allen ein fast fehlerloses Toskanisch – ohne geringste Aspiration! – hörte, war das für mich ein Grund, mich für einen, wenn auch mühsamen und schmerzhaften, alten Analphabeten zu entschließen; nur so kann ich noch fischen, was zu fischen ist – wenn er mich nicht «hinterfüür» versteht⁴.

Ich kann mir jetzt schon wieder etwas aufladen; ich hab jetzt ja wieder Plus. (Herzlichen Dank für Ihre Karte, die mich hier so freundlich empfing!)⁵ Die beiden schlanken Aufnahmen mit Altersgenossen in Perugia und Civitella haben meinen

Humor wieder etwas aus dem Dreck gerettet. Er patschte aber eine Zeitlang ganz verzweifelt drin herum. Der Karren war halt auch mit dem langen Stehenbleiben etwas tief in den Schlamm gesunken. Jetzt aber sind die Räder wieder frei, und wir gedenken in munterm Trab bachab, dem Meer zu, zu reisen.

Ich hoffe, daß es Ihnen nicht unangenehm sei, daß ich die umbrischen Berge mit ihrem Schnee jetzt stehen lasse und mich dem mildern Meerklima zuwende. Gubbio hat mir genug gegeben von dem apenninischen Boreasmüsterchen. Ovid hätte gar nicht nach Tauris⁶ gehen müssen, um mit diesem unhöflichen Gesellen Bekanntschaft zu machen. Damit hängt dann allerdings zusammen, daß ich das Q^e, das Sie und Jud jetzt in Nocera etc. wünschen, erst im Frühling mache, wenn ich von unten wieder in die umbrischen Berge hinauf ziehen werde. Somit käme das Q^e von Nordlatium etc. noch vorher. Ich glaube aber kaum vor Weihnachten. Ich möchte jetzt noch möglichst viele Punkte machen und habe noch vor mir Seggiano [P.572], Gavorrano [P.571], Scansano [P.581], Isola del Giglio⁷ (?), Pitigliano [P.582]. Werd ich das in den nicht mehr drei Wochen nach Sinalunga noch machen können?? Es wäre mir die schönste Weihnachtsgabe. An mir soll's nicht fehlen! Ich fühle mich dazu «binenand»⁸.

Ich glaube nicht, dass jetzt Arezzo und Nordumbrien schlecht vertreten sei. Allerdings fehlt uns noch ganz der Typus des Bauernperugino südlich der Stadt, jener Typus von *al mayêle, i mayêyi*. In Panicale [P.564] haben wir nur die Palatalisierung des -l-, in Civitella [P.555] nur *a > e*⁹. Vielleicht kommt dieser Typus gegen Todi - Trevi.

Ich bin gespannt, wie weit hinab dieses gute Toskanisch geht und wo der Zerfall beginnt. Hoffentlich bald! Ich nehme aber diese letzten toskanischen Punkte noch gern, damit wir noch im 1924 endlich aus diesem Harz herauskommen. Ich werd jetzt das wohl noch recht machen können. Nach Neujahr möchte ich dann mit dem ganzen Rest zwischen Toskana und Rom, Meer und Umbrien aufräumen. Ich freue mich darauf, dieses langweilige Loch ausgefüllt zu sehen. Ich würde dann von Rom aufwärts fahren, aus der Tiefe gegen den Frühling in die Berge. Aber vorher sehen wir uns ja noch [...].

Und nun endlich auch herzlichen Dank für Ihren *Romania*-Artikel¹⁰. Ich habe ihn schon in Gubbio gelesen, und er hat auch viel dazu beigetragen, mich wieder ins Geleise zu bringen. Ich habe eine große Freude an ihm gehabt; denn erstens ist er eine süße Frucht einer oft herben Arbeit, hat in mir, der im Mechanischen zu versimpeln droht, wieder den geistigen Teil meiner Beschäftigung bewußter werden lassen; zweitens haben Sie mir oft aus dem Herzen gesprochen, d.h. das, was konfus in mir lebendig ist, in schöner, klarer Form ausgedrückt. Ich bin ganz stolz auf diesen Artikel, denn er scheint mir wie Morgenröte, wie wenn er verkünden müßte, daß es jetzt in unserm Gewerbe energisch tagen und bald reiches Licht sich ausbreiten soll. Ich beneide jetzt eigentlich meine Nellie, daß es Gelegenheit hat, sich ganz diesem erwachenden Studium des Lebens hinzugeben und dann erst noch direkt unter Ihnen.

Besonders in die Zukunft blickend, ein Problem zu weiterer Ausbeute, scheinen mir Ihre Ausführungen über den Unterschied zwischen dem Sprachideal, das der

Sprechende von seiner Sprache hat, dh. wie er meint zu sprechen, und dem, wie er wirklich spricht, dem physiologischen Faktum seiner Aussprache. Auf dieser Fährte wäre noch viel schönes Wild zu jagen.

Sehr wichtig für alle als Prinzip und sehr wohltuend für alle, die schon transkribiert haben – ehrlich – ist, was Sie über Transkriptionsdifferenzen zwischen Edmont und Griera, Edmont und Ihnen usw. sagen. Es ist nötig, daß die Philologen einmal etwas bewußter werden der großen Relativität ihres Wissens und ihrer «grossen, ewigen, ehernen Gesetze»¹¹.

Frappiert hat mich sodann der prächtig richtige Gedanke vom Gegensatz von «parole» und «langue» und wie Sie das so klar dargestellt und schön illustriert haben¹². Ich hatte noch nie drangedacht; aber so ist es wirklich gesagt, wie ich es fühle und immer wieder um mich konstatiere.

Herr Griera kann sich gratulieren, einen so kompetenten und so gütigen Kritiker gefunden zu haben; denn in der Besprechung der sachlichen Mängel sind Sie glimpflich mit ihm umgegangen. Sein Werk ist so auf die denkbar ehrlichste und vorteilhafteste Art präsentiert. Aber nicht nur seines, auch unserm haben Sie schon ganz gewaltig den Boden vorgepflügt in der Besprechung und Betonung einer Reihe wichtiger Probleme. Nun ist vorgeackert, und bald kann die Saat beginnen. Warten Sie noch ein wenig, lieber Herr Sämann, bald ist der Säkratten voll und Sie können mit Auswerfen beginnen!

Nun noch ein kleines Einzelproblem: wenn *arna* «hohler Baumstamm für Bienen» heißt, muß das doch der gleiche Ursprung sein wie italienisch *arnia* (woran ich noch nie dachte). Muß aber die Urbedeutung dieses *arn-* nicht sein «hohl, ausgehöhlt», wenn an der istrischen Küste *arna* heißt «Höhle, die sich das Meer in die Felsküste gefressen hat»? Und damit kommen wir zum ligurischen *arma* genau mit Bedeutung des obigen istrischen *arna*; und dieses *arma* möchte ich gar zu gern irgendwie mit meiner *barma* zusammenhängen¹³.

Noch zu pagina 16 *unguanno*: wenn Sie nach unsern Kategorien das Wort für die Nordtoscana als veraltet anschauen, müssen Sie sich bewußt sein, daß gerade dieses «heuer» mit dem «fern» = *anno* zu den größten Haken in den toskanischen Aufnahmen gehört¹⁴. Gerade hier fehlen sehr viele Sujets und sagen *quest'anno* und *l'anno passato*, wenn auch die obigen Adverbien in der Sprache noch *sehr lebendig* sind. Diesen Fehler muß ich immer und immer wieder konstatieren. Wie's nun grad mit der Nordtoscana steht, weiß ich nicht mehr. Ich meine nur: aufpassen! Dorngebüsch!

Meiner Braut hab ich natürlich gratuliert zu einer so seltenen Dissertation, die schon vor der Geburt verkündet wird¹⁵.

Und auch dem Taufnamen unseres lieben *Alsi* stimme ich lebhaft bei¹⁶. Die alten Römer sagten, wer im Sieg die *meta* erreichen will, vorher *sudavit et alsit*. Gewiß, *sudavi et alsi*.

Jetzt aber ist's 11^h vorbei, und die ungeduldigen Wirtsleute wollen ins Bett. Also
herzlich gute Nacht! *Evviva l'Alsi!* Ihr P. Sch.

Adresse bis 10. XI. *fermo posta Grosseto*.

¹ Gewährsmann von Sinalunga (Prov. Siena, P. 553) ist ein 72jähriger Bauer, Analphabet. «Mundartlich durchaus alt und bodenständig. Im Konkreten gut orientiert, im Syntaktischen und Formalen etwas weniger gut.» (Aufnahmeprotokoll).

² Auf p. 34 des Fragebuchs stehen eine Reihe Befehlssätze: *Spicciatevi! Venite qui! Andate là! Scendete laggiù!* etc., die der Mann in seine Mundart hätte übersetzen sollen, was er offenbar nicht begreifen wollte.

³ Im Questionnaire steht an dieser Stelle ein Fragesatz: *Perché hai scelto questo e non quello?*

⁴ Schweizerdeutsch *hinterfüür* = 'verkehrt'.

⁵ Der Satz in Klammer steht am Rand.

⁶ Lies Tomis; Tomi(s), das heutige Constanța am Schwarzen Meer, wo Ovid in der Verbannung lebte; cf. *Tristia* III 9, 33. Auch den Boreas nennt Ovid öfters; cf. *Tristia* III 10.

⁷ Statt Isola del Giglio wählt P. Sch. dann einen Ort an der Festlandküste: Porto Santo Stefano / Monte Argentario (P. 590).

⁸ Schweizerdeutsch *binenand* eigentlich 'beieinander, beisammen'; hier: 'gut disponiert, imstand'.

⁹ Cf. AIS VI 1088 *il porco, i porci*.

¹⁰ Jabergs ausführliche und prinzipielle Fragen aufgreifende Rezension von A. GRIERA, *Atlas lingüístic de Catalunya*, vol. I, in: R 50 (1924), 278–295. Wir zitieren wie P. Sch. nach dem Sonderdruck.

¹¹ P. Sch. denkt hier natürlich an die damals noch weit verbreitete Theorie der Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze und den Glauben an die phonetische Einheit einer jeden Mundart. Cf. Brief Nr. 1 (mit N II).

¹² Ausgehend von der (damals in der romanischen Sprachwissenschaft noch gar nicht allgemein geläufigen) Unterscheidung Saussures charakterisiert Jaberg den Sprachatlas im Unterschied zum Wörterbuch mit folgenden Worten: «Ce qu'un dictionnaire (ou une grammaire) cherche à fixer, c'est la langue, ce que l'atlas nous donne, c'est la parole. Le dictionnaire établit, sous son aspect lexicologique, le côté social du langage, l'atlas n'en enregistre que les manifestations individuelles. Faut-il s'étonner que les deux n'aboutissent pas au même résultat? On n'a pas assez insisté sur le fait que la langue constitue pour le sujet parlant un idéal que la parole, réalité linguistique, n'atteint que partiellement.» (p. 3 s.).

¹³ Zu ital. *barma*, *balma* cf. P. SCHEUERMEIER, *Einige Bezeichnungen für den Begriff 'Höhle' in den romanischen Alpendialekten*, Diss. Zürich 1920, p. 20; zu ital. *arnia*: G. RÖHLFS, *Appunti per un vocabolario storico della lingua italiana*, in: *Studi in onore di A. Schiaffini* 2, Roma 1965, p. 940 (= *Rivista di cultura classica e medioevale* 7). Kat. *arna* steht in Grieras Atlas I 155.

¹⁴ Cf. AIS VII 1247 *quest'anno* (oberdeutsch *heuer*, schweiz. *hüür*); IV 827 *l'anno passato* (schweiz. *fern*).

¹⁵ Cf. Nr. 8 N 6.

¹⁶ Zu *Alsi* cf. Nr. 12 N 3.

15 *Karte an Karl Jaberg*

Seggiano, 2. XII. 24.

Lieber Herr Professor,

Es geht im Schwung. Gestern 9^h nachts 247 Sinalunga abgeschlossen; schon an Sie ab. Heute morgen 5^h in Sinalunga Abreise. Hier schon Sujet bereit. Um 2^h schreibe ich¹.

In Eile herzliche Grüße

Ihr P. Sch.

¹ Die Aufnahme in Seggiano (Prov. Grosseto, P. 572) beginnt am 2. Dezember und dauert bis 4. Dezember. Cf. Nr. 16.

16 *Karte an Karl Jaberg*

Gavorrano, 5. XII. 24.

Lieber Herr Professor,

Was meinen Sie zu dieser Parisererinnerung¹? Ich fand sie in meiner Brieftasche in der Verzweiflung auf der einsamen Station Gavorrano², wo ich um 10^h ankam und bis 2^{1/2}^h auf Abfahrt der Postkutsche warten muß, da ich nicht meinen über 20 kg schweren Koffer 10 km weit schleppen kann. Und hier gibt's nicht einmal Postkarten. Und doch muß ich Ihnen sagen, daß ich gestern 248 Seggiano³ abgeschlossen habe und es heut in Gavorrano an Sie abschicke. Es war eine wahre Sündflut die drei letzten Tage; aber wir waren im Nebenzimmer der Wirtschaft. Schön geborgen und glücklicherweise wohnte das Sujet im enggeschlossenen Dorf. So werde ich heut noch vom Hügel von Gavorrano herab das Meer sehen. Der eilige Sturmschritt quer durchs Land hat mich ans andere Ende gebracht⁴. Nun gehts südwärts dem Ende der Toscana entgegen. Hurra! Von ferne sei herzlich begrüßt! Wenn ich in Pitigliano bin, wohlet's⁵.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr P. Sch.

¹ Gemeint ist die französische Postkarte, die er in Ermangelung einer italienischen benützt.

² Die Aufnahme in Gavorrano (P. 571), dem zweiten Punkt in der Provinz Grosseto, dauert vom 6.-8. Dezember.

³ Cf. Nr. 15.

⁴ Nämlich von den umbrischen Bergen in die Ebene der südwestlichen Toscana und an die tyrrhenische Küste. Auf Gavorrano folgen die drei letzten toskanischen Orte: Scansano (P. 581), Porto Santo Stefano / Monte Argentario (P. 590), Pitigliano (P. 582). Die große Aufnahme mit dem 76jährigen analphabetischen Garibaldiner von Pitigliano (Q⁶) – es ist die 252. – bricht P. Sch. am 21. Dezember ab, um ein paar Ferientage in der Schweiz zu verbringen, und nimmt sie am 10. Januar 1925 wieder auf (bis 17.).

⁵ Mundartlich 'wird es mir wieder wohl'.